

Ideologie und ideologische Staatsapparate*

(Anmerkungen für eine Untersuchung)

Über die Reproduktion der Produktionsbedingungen¹

Wir müssen nun etwas ins Blickfeld rücken, was wir in unserer Analyse nur einen kurzen Augenblick gestreift haben, als wir von der Notwendigkeit sprachen, die Produktionsmittel zu erneuern, damit die Produktion möglich ist. Das war ein Hinweis am Rande. Wir werden ihn nun für sich selbst untersuchen.

Wie Marx sagte, weiß selbst ein Kind, daß eine Gesellschaftsformation, die nicht die Bedingungen der Produktion zur gleichen Zeit reproduziert, wie sie produziert, kein Jahr überleben würde.² Die letzte Bedingung der Produktion ist also die Reproduktion der Produktionsbedingungen. Sie kann »einfach« (nur die Bedingungen der vorhergehenden Produktion reproduzierend) oder »erweitert« (sie erweiternd). Lassen wir zunächst diese letzte Unterscheidung beiseite.

Was ist nun *die Reproduktion der Produktionsbedingungen*?

Wir betreten hier ein Gebiet, das zugleich sehr vertraut (seit dem 2. Band des »Kapital«) und eigenartig verkannt ist. Die hartnäckigen Evidenzen (ideologische Evidenzen vom empiristischen Typ) vom Standpunkt der alleinigen Produktion aus oder gar der einfachen produktiven Praxis (die selber abstrakt ist im Verhältnis zum Produktionsprozeß) vereinen sich so sehr mit unserem alltäglichen »Bewußtsein«, daß es äußerst schwierig ist, um nicht zu sagen fast unmöglich, *zum Standpunkt der Reproduktion* aufzusteigen. Jedoch bleibt außerhalb dieses Standpunktes alles abstrakt (mehr als nur einseitig: verzerrt) - selbst auf der Ebene der Produktion und um so mehr der einfachen Praxis.

* *Ideologie et appareils ideologiques d'Etat (Notes pour une recherche)*. Erschienen in: *La Pensée*, Nr. 151, 1970; später in: *Positions (1964-1975)*, Paris 1976, S. 67-125. Dieser Aufsatz setzt sich aus *Fragmenten* einer ursprünglich sehr viel umfangreicheren Untersuchung zusammen. Revidierte Übersetzung von Peter Schöttler unter Mitarbeit von Klaus Riepe.

Versuchen wir die Dinge mit Methode zu betrachten.

Um unsere Darstellung zu vereinfachen und davon ausgehend, daß jede Gesellschaftsformation auf einer dominierenden Produktionsweise beruht, können wir sagen, daß der Produktionsprozeß die bestehenden Produktivkräfte in und unter bestimmten Produktionsverhältnissen in Bewegung setzt.

Daraus folgt, daß, um existieren zu können, jede Gesellschaftsformation, während sie produziert und um produzieren zu können, die Bedingungen ihrer Produktion reproduzieren muß. Sie muß also reproduzieren:

- 1) die Produktivkräfte
- 2) die existierenden Produktionsverhältnisse.

Reproduktion der Produktionsmittel

Alle Welt (die bürgerlichen Ökonomen, die mit einer nationalen Rechnungsführung arbeiten, oder die modernen »makroökonomischen Theoretiker« inbegriffen) erkennt heute, auf Grund der bahnbrechenden Darlegung von Marx im 2. Band des »Kapital«, daß keine Produktion möglich ist, ohne daß die Reproduktion der materiellen Produktionsbedingungen erfolgt: die Reproduktion der Produktionsmittel.

Jeder beliebige Ökonom, sich darin nicht von einem beliebigen Kapitalisten unterscheidend, weiß, daß man jedes Jahr für den Ersatz dessen sorgen muß, was sich in der Produktion aufbraucht oder abnutzt: Rohstoffe, feste Anlagen (Gebäude), Produktionsinstrumente (Maschinen) usw. Wir sagen: beliebiger Ökonom = beliebiger Kapitalist, weil sie beide den Standpunkt des Betriebs vertreten, indem sie nur die Begriffe der finanziellen Abrechnungspraxis des Betriebes kommentieren.

Aber wir wissen, dank dem Genie von Quesnay, der als erster dieses »in die Augen springende« Problem erkannt hat, und dem Genie von Marx, der es gelöst hat, daß die Reproduktion der materiellen Produktionsbedingungen nicht auf der Ebene des Betriebes gedacht werden kann, denn dieser existiert dort nicht in seinen realen Bedingungen. Was sich auf der Ebene des Betriebes abspielt, ist eine Wirkung, die nur die Notwendigkeit der Reproduktion deutlich macht, aber in keiner Weise ermöglicht, ihre Bedingungen und Mechanismen zu denken.

Es genügt kurz nachzudenken, um sich davon zu überzeugen: Herr Kapitalist X, der in seiner Weberei Wollstoffe produziert, muß seinen Rohstoff, seine Maschinen usw. »reproduzieren«. Aber nicht er produziert sie für seine Produktion, sondern andere Kapitalisten: ein großer Schafzüchter aus Australien, Herr Y, ein großer Metallunternehmer, der Werkzeugmaschinen produziert, Herr Z. usw. usw., die ihrerseits, um diese Pro-

dukte zu produzieren, die die Reproduktion der Produktionsbedingungen von Herrn X ermöglichen, die Bedingungen ihrer eigenen Produktion reproduzieren müssen, usw. bis ins Unendliche - das Ganze in derartigen Proportionen, daß auf dem nationalen Markt, wenn nicht auf dem Weltmarkt, die Nachfrage an Produktionsmitteln (zur Reproduktion) durch das Angebot abgedeckt werden kann.

Um diesen Mechanismus, der auf einen »Faden ohne Ende« hinausläuft, denken zu können, muß man dem »globalen« Vorgehen von Marx folgen und insbesondere die Zirkulationsverhältnisse des Kapitals zwischen dem Sektor 1 (Produktion der Produktionsmittel) und dem Sektor 2 (Produktion der Konsumtionsmittel) sowie die Realisierung des Mehrwerts im 2. und 3. Band des »Kapital« studieren.

Wir werden diese Frage jetzt nicht weiter analysieren. Es genügt, hier auf die Existenz der Notwendigkeit der Reproduktion der materiellen Produktionsbedingungen hingewiesen zu haben.

Reproduktion der Arbeitskraft

Jedoch wird etwas den Leser zweifellos überrascht haben. Wir haben von der Reproduktion der Produktionsmittel gesprochen — aber nicht von der Reproduktion der Produktivkräfte. Wir haben also die Reproduktion dessen, was die Produktivkräfte von den Produktionsmitteln unterscheidet, übergangen, nämlich die Reproduktion der Arbeitskraft.

Wenn die Beobachtung dessen, was sich im Betrieb abspielt, insbesondere die Untersuchung der finanziellen Rechnungspraxis der Amortisations- und Investitionsvoraussagen, uns ein annäherndes Bild von der Existenz des materiellen Reproduktionsprozesses geben konnte, so betreten wir nun ein Gebiet, für das die Beobachtung dessen, was sich im Betrieb abspielt, wenn nicht völlig, so doch fast gänzlich blind ist, und das aus einem guten Grund: die Reproduktion der Arbeitskraft erfolgt hauptsächlich außerhalb des Betriebes.

Wie erfolgt die Reproduktion der Arbeitskraft?

Sie erfolgt, indem der Arbeitskraft die materielle Möglichkeit ihrer Reproduktion gegeben wird: durch den Lohn. Der Lohn taucht in der Rechnungsführung jedes Betriebes auf, aber als »Kapital Arbeit«³ und nicht als Bedingung der materiellen Reproduktion der Arbeitskraft.

Dennoch »wirkt« er genau so, denn der Lohn repräsentiert nur den Teil des durch die Verausgabung der Arbeitskraft produzierten Wertes, der zu ihrer Reproduktion unbedingt notwendig ist. Verstehen wir richtig: Unbedingt notwendig zur Wiederherstellung der Arbeitskraft des Lohnabhängigen (für seine Wohnung, seine Kleidung und seine Nahrung; kurz al-

les, was er braucht, um sich am nächsten Morgen - jeden Morgen, den Gott schafft - am Fabriktor melden zu können); fügen wir hinzu: unbedingt notwendig zur Aufzucht und Erziehung der Kinder, in denen sich der Proletarier reproduziert (in x Exemplaren: x kann dabei sein gleich 0, 1, 2, usw.) als Arbeitskraft.

Erinnern wir daran, daß diese Wertmenge (der Lohn), die zur Reproduktion der Arbeitskraft notwendig ist, nicht, bestimmt wird durch die alleinigen Bedürfnisse eines »biologischen« Minimaleinkommens, sondern durch die Bedürfnisse eines historischen (Marx bemerkte: die englischen Arbeiter brauchen Bier und die französischen Wein), also historisch variablen Minimums.

Auch ist darauf hinzuweisen, daß dieses Minimum doppelt historisch ist, insofern es nicht definiert ist durch die von der Kapitalistenklasse »anerkannten« historischen Bedürfnisse der Arbeiterklasse, sondern durch die im proletarischen Klassenkampf durchgesetzten historischen Bedürfnisse (ein doppelter Klassenkampf: gegen die Erhöhung der Arbeitszeit und gegen die Senkung der Löhne).

Dennoch genügt es nicht, der Arbeitskraft die materiellen Bedingungen ihrer Reproduktion zu geben, um sie als Arbeitskraft zu reproduzieren. Wir haben gesagt, daß die zur Verfügung stehende Arbeitskraft »kompetent« sein muß, d. h. fähig, im komplexen System des Produktionsprozesses eingesetzt zu werden. Die Entwicklung der Produktivkräfte und die historisch konstitutive Form der Einheit der Produktivkräfte zu einem gegebenen Zeitpunkt produzieren als Ergebnis, daß die Arbeitskraft (verschieden) qualifiziert sein und also als solche reproduziert werden muß. Verschieden bedeutet: je nach den Erfordernissen der gesellschaftlich-technischen Arbeitsteilung, d. h. an ihren verschiedenen »Posten« und »Stellen«.

Wie aber erfolgt diese Reproduktion der (unterschiedlichen) Qualifikation der Arbeitskraft im kapitalistischen Regime? Im Unterschied zu den Gesellschaftsformationen der Sklaverei und der Leibeigenschaft tendiert diese Reproduktion der Qualifikation der Arbeitskraft dahin (es handelt sich um ein tendenzielles Gesetz), nicht mehr »an Ort und Stelle« gesichert zu werden (Anlernung in der Produktion selbst), sondern mehr und mehr außerhalb der Produktion: durch das kapitalistische Schulsystem und durch andere Instanzen und Institutionen.

Was aber lernt man in der Schule? Man gelangt mehr oder weniger weit in der Ausbildung, aber man lernt auf jeden Fall lesen, schreiben, rechnen - also einige Techniken sowie noch einige andere Dinge, u. a. Elemente (die rudimentär oder im Gegenteil grundlegend sein können) einer »wissenschaftlichen« oder »literarischen Kultur«, die direkt verwendbar sind an den verschiedenen Stellen der Produktion (eine Ausbildung für die

Arbeiter, eine andere für die Techniker, eine dritte für die Ingenieure und eine weitere für die Manager usw.). Man lernt also gewisse »Fähigkeiten«.

Daneben und auch gleichzeitig mit diesen Techniken und Kenntnissen lernt man auf der Schule die »Regeln« des guten Anstands, d. h. des Verhaltens, das jeder Träger der Arbeitsteilung einhalten muß, je nach dem Posten, den er einzunehmen »bestimmt« ist: Regeln der Moral, des staatsbürgerlichen und beruflichen Bewußtseins, was klarer ausgedrückt heißt: Regeln der Einhaltung der gesellschaftlich-technischen Arbeitsteilung und letztlich Regeln der durch die Klassenherrschaft etablierten Ordnung. Man lernt dort auch »gut französisch sprechen«, gut »zu redigieren«, d. h. faktisch (für die zukünftigen Kapitalisten und ihre Knechte) »gut zu kommandieren«, d. h. (als Ideallösung) gut zu den Arbeitern »zu sprechen« usw.

Um diese Tatsache in einer mehr wissenschaftlichen Sprache auszudrücken, können wir sagen, daß die Reproduktion der Arbeitskraft nicht nur die Reproduktion ihrer Qualifikation erfordert, sondern auch gleichzeitig eine Reproduktion ihrer Unterwerfung unter die Regeln der etablierten Ordnung, d. h. für die Arbeiter die Reproduktion ihrer Unterwerfung unter die herrschende Ideologie und für die Träger der Ausbeutung und Unterdrückung eine Reproduktion der Fähigkeit, gut mit der herrschenden Ideologie umzugehen, um auch »durch das Wort« die Herrschaft der herrschenden Klasse zu sichern.

Mit anderen Worten: die Schule (aber auch andere Institutionen des Staates wie die Kirche oder andere Apparate wie die Armee) lehren »Fähigkeiten«, aber in Formen, die die *Unterwerfung unter die herrschende Ideologie* oder die Beherrschung ihrer »Praxis« sichern. Alle Träger der Produktion, der Ausbeutung und der Unterdrückung - von den »Berufsideologen« (Marx) ganz zu schweigen - müssen auf die eine oder andere Weise von dieser Ideologie »durchdrungen« sein, um »bewußt« ihre Aufgabe wahrzunehmen - entweder als Ausgebeutete (die Proletarier) oder als Ausbeuter (die Kapitalisten), als Gehilfen der Ausbeutung (die Manager), als Hohe Priester der herrschenden Ideologie (deren »Funktionäre«) usw.

Die Reproduktion der Arbeitskraft macht also deutlich, daß ihre *conditio sine qua non* nicht nur die Reproduktion ihrer »Qualifikation« ist, sondern auch die Reproduktion ihrer Unterwerfung unter die herrschende Ideologie oder die »Praxis« dieser Ideologie, bei folgender Präzisierung: daß es nicht genügt, »sowohl als auch« zu sagen, denn es wird deutlich, daß *die Reproduktion der Qualifikation der Arbeitskraft erfolgt in und unter den Formen der ideologischen Unterwerfung*. Aber damit stoßen wir auf die Wirksamkeit einer neuen Realität: der *Ideologie*.

Hier muß ich nun zwei Bemerkungen machen.

Die erste, um unsere Analyse der Reproduktion zusammenzufassen.

Wir haben soeben kurz die Formen der Reproduktion der Produktivkräfte untersucht, d. h. der Produktionsmittel einerseits und der Arbeitskraft andererseits.

Aber wir haben noch nicht die Frage der *Reproduktion der Produktionsverhältnisse angeschnitten*. Diese Frage ist aber eine *Kernfrage* der marxistischen Theorie der Produktionsweise. Sie zu übergehen ist eine theoretische Unterlassung - schlimmer: ein schwerer politischer Fehler.

Wir werden also darauf eingehen. Aber um die Mittel dazu zu haben, müssen wir ein weiteres Mal einen großen Umweg machen.

Die zweite Bemerkung ist die, daß wir, um diesen Umweg zu machen, gezwungen sind, erneut unsere alte Frage zu stellen: was ist eine Gesellschaft?

Basis und Überbau

Wir haben bei anderer Gelegenheit⁴ den revolutionären Charakter der marxistischen Konzeption des »sozialen Ganzen« im Unterschied zur hegelianschen »Totalität« betont. Wir haben gesagt (und diese These nahm nur die berühmten Aussagen des historischen Materialismus wieder auf), daß Marx die Struktur jeder Gesellschaft begreift als konstituiert durch die verschiedenen »Ebenen« oder »Instanzen«, die durch eine spezifische Determination einander zugeordnet (*articulés*) sind: die ökonomische *Basis* (»Einheit« der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse) und der *Überbau*, der selbst zwei »Ebenen« oder »Instanzen« umfaßt: das Juristisch-Politische (das Recht und den Staat) und die Ideologie (die verschiedenen Ideologien: religiöse, moralische, juristische, politische, usw.).

Außer ihrer theoretisch-pädagogischen Bedeutung (die den Unterschied von Marx zu Hegel deutlich macht) hat diese Vorstellung folgenden äußerst wichtigen theoretischen Vorteil: sie erlaubt es, in die theoretische Anordnung ihrer grundlegenden Begriffe das einzufügen, was wir ihr *jeweiliges Wirksamkeitsmerkmal* genannt haben. Was ist darunter zu verstehen?

Jeder kann sich leicht davon überzeugen, daß diese Vorstellung von der Struktur jeder Gesellschaft als einem Gebäude mit einer Basis über der sich die zwei »Etagen« des Überbaus erheben, eine Metapher ist, genauer, eine räumliche Metapher: eine Topik.⁵ Wie jede Metapher suggeriert und zeigt sie etwas. Was? Nun, genau folgendes: daß die beiden oberen Etagen sich nicht alleine (in der Luft) »halten« könnten, wenn sie nicht auf ihrer Basis ruhen würden.

Die Metapher des Gebäudes hat also zum Ziel, vor allem die »Determinierung in letzter Instanz« durch die ökonomische Basis zu zeigen. Diese räumliche Metapher bewirkt also die Zuordnung eines Wirksamkeitsmerkmals zur Basis, das bekannt ist durch die berühmten Worte: Determinierung in letzter Instanz dessen, was sich in den »Etagen« (des Überbaus) abspielt, durch das, was sich in der ökonomischen Basis abspielt. Auf Grund dieses Wirksamkeitsmerkmals »in letzter Instanz« erhalten die »Etagen« des Überbaus natürlich andere Wirksamkeitsmerkmale zugeordnet. Welche Art Merkmale?

Man kann sagen, daß die Etagen des Überbaus nicht determinierend in letzter Instanz sind, sondern bestimmt durch die Wirksamkeit der Basis; daß, auch wenn sie auf ihre (noch nicht definierte) Weise determinierend sind, so sind sie es als determiniert durch die Basis.

Ihr Wirksamkeitsmerkmal (oder Determinierungsmerkmal) wird in der marxistischen Tradition als bestimmt durch die Determination in letzter Instanz durch die Basis auf zwei Arten gedacht: 1) es gibt eine »relative Autonomie« des Überbaus gegenüber der Basis; 2) es gibt eine »Rückwirkung« des Überbaus auf die Basis.

Wir können daher sagen, daß der große theoretische Vorteil der marxistischen Topik, also der räumlichen Metapher vom Gebäude (Basis und Überbau), darin besteht, gleichzeitig deutlich zu machen, daß die Fragen der Determination (oder des Wirksamkeitsmerkmals) äußerst wichtig sind, und zu zeigen, daß die Basis in letzter Instanz das ganze Gebäude determiniert; und folglich, dazu zu zwingen, das theoretische Problem des für den Überbau charakteristischen, »abgeleiteten« Wirksamkeitstypus zu stellen, d. h. dazu zu zwingen, das zu denken, was die marxistische Tradition zugleich als relative Autonomie des Überbaus und als Rückwirkung des Überbaus auf die Basis bezeichnet.

Der Hauptmangel dieser Vorstellung von der Struktur einer jeden Gesellschaft in der räumlichen Metapher des Gebäudes ist natürlich, daß sie eine Metapher ist: d. h. daß sie *beschreibend* bleibt.

Es scheint uns nunmehr wünschenswert und möglich, die Dinge anders darzustellen. Man verstehe uns richtig: wir lehnen keineswegs die klassische Metapher ab, da sie ja selbst dazu zwingt, über sie hinauszugehen. Und wir werden nicht über sie hinausgehen, um sie als veraltet abzulehnen. Wir wollen lediglich versuchen zu denken, was sie uns in der Form einer Beschreibung gibt.

Wir meinen, daß *ausgehend von der Reproduktion* es möglich und notwendig ist zu denken, was für die Existenz und den Charakter des Überbaus wesentlich ist. Es genügt, sich auf den Standpunkt der Reproduktion zu begeben, damit sich mehrere der Fragen aufklären, deren Existenz die

räumliche Metapher vom Gebäude anzeigt, ohne sie mit theoretischen Begriffen zu beantworten.

Unsere grundlegende These ist, daß es *nur vom Standpunkt der Reproduktion* aus möglich ist, diese Fragen zu stellen (und zu beantworten).

Wir werden kurz *von diesem Standpunkt aus* das Recht, den Staat und die Ideologie untersuchen. Und wir werden gleichzeitig aufzeigen, was Standpunkt der Praxis und der Produktion einerseits und dem der vom

Reproduktion andererseits geschieht.

Der Staat

Die marxistische Tradition ist eindeutig: der Staat wird vom »Manifest« und vom »18. Brumaire« an (und in allen späteren klassischen Texten, vor allem von Marx über die Pariser Kommune und von Lenin über »Staat und Revolution«) explizit als repressiver Apparat verstanden. Der Staat ist eine »Unterdrückungsmaschine«, die es den herrschenden Klassen (im 19. Jhd. der Bourgeoisie und der »Klasse« der Großgrundbesitzer) erlaubt, ihre Herrschaft über die Arbeiterklasse zu sichern, um sie dem Prozeß der Abpressung des Mehrwerts (d. h. der kapitalistischen Ausbeutung) zu unterwerfen.

Der Staat ist dabei vor allem das, was die Klassiker des Marxismus als *Staatsapparat* bezeichnet haben. Man versteht unter diesem Begriff nicht nur den spezialisierten Apparat (im engeren Sinne), dessen Existenz und Notwendigkeit wir ausgehend von der juristischen Praxis erkannt haben, d. h. die Polizei, die Gerichte, die Gefängnisse; sondern auch die Armee, die (das Proletariat hat diese Erfahrung mit seinem Blut bezahlen müssen) direkt eingreift als ergänzende repressive Macht in letzter Instanz, wenn die Polizei und ihre spezialisierten Hilfstruppen »von den Ereignissen überrollt« werden; und über all dem: der Staatsoberhaupt, die Regierung und die Verwaltung.

In dieser Weise dargelegt, berührt die marxistisch-leninistische »Theorie« des Staates das Wesentliche, und es kann keinen Augenblick ein Zweifel darüber bestehen, daß man sich bewußt werden muß, daß dies wirklich das Wesentliche ist. Der Staatsapparat, der den Staat definiert als repressive Ausführungs- und Interventionsmacht – »im Dienste der herrschenden Klassen« — im Klassenkampf, den die Bourgeoisie und ihre Verbündeten gegen das Proletariat führen, ist in der Tat der Staat und definiert in der Tat seine grundlegende »Funktion«.

Jedoch auch hier bleibt, wie wir es bereits über die Metapher vom Gebäude (Basis und Überbau) gesagt haben, die Darlegung der Natur des Staates zum Teil beschreibend.

Da wir dieses Adjektiv (beschreibend) noch öfters benutzen werden, sind ein paar Worte der Erklärung zur Vermeidung jeglicher Mißverständnisse notwendig.

Wenn wir von der Metapher des Gebäudes oder der marxistischen »Theorie« des Staates sagen, daß es beschreibende Konzeptionen oder Vorstellungen ihres Gegenstandes sind, so haben wir dabei keinen kritischen Hintergedanken. Wir haben vielmehr allen Grund zu glauben, daß die großen wissenschaftlichen Entdeckungen nicht vermeiden können, durch die Phase einer, wie wir es nennen werden, *beschreibenden »Theorie«* zu gehen. Das wäre die erste Phase jeder Theorie, zumindest auf dem Gebiet, das uns beschäftigt (dem der Wissenschaft von den Gesellschaftsformationen). Als solche sollte man - unserer Meinung nach muß man es - diese Phase als eine Übergangsphase begreifen, die notwendig ist zur Entwicklung der Theorie. Daß sie vorübergehend ist, kennzeichnen wir mit unserem Ausdruck: »beschreibende Theorie«, indem wir in der Verbindung der Begriffe, die wir benutzen, so etwas wie einen »Widerspruch« auftreten lassen. Der Begriff »Theorie« »beißt« sich nämlich z. T. mit dem Adjektiv »beschreibend«, das mit ihm gekoppelt ist. Das soll bedeuten: 1. daß die »beschreibende Theorie« wirklich und ohne jeden möglichen Zweifel der Beginn ohne Rückkehr der Theorie ist, aber 2., daß die »beschreibende« Form, in der sich die Theorie darstellt vermittelt der diesem »Widerspruch« eigenen Wirksamkeit, eine Entwicklung der Theorie erfordert, die über die Form der »Beschreibung« hinausgeht. Konkretisieren wir unseren Gedanken, indem wir zu unserem vorliegenden Gegenstand zurückkehren: dem Staat.

Wenn wir sagen, daß die marxistische »Theorie« des Staates, die uns vorliegt, z. T. »beschreibend« bleibt, so heißt das zunächst und vor allem, daß diese beschreibende »Theorie« ohne jeden möglichen Zweifel der wirkliche Beginn der marxistischen Staatstheorie ist und daß dieser Beginn uns das Wesentliche gibt, d. h. das entscheidende Prinzip für jede spätere Entwicklung der Theorie.

Wir behaupten in der Tat, daß die beschreibende Staatstheorie richtig ist, weil man ohne weiteres die große Mehrzahl der zu beobachtenden Fakten des Bereichs, den sie betrifft, in Entsprechung bringen kann zu der Definition, die sie von ihrem Gegenstand gibt. Die Definition des Staates als Klassenstaat, der als unterdrückender Staatsapparat existiert, erklärt in der Tat auf bahnbrechende Weise alle zu beobachtenden Fakten der

verschiedenen Formen der Repression, auf welchem Gebiet auch immer: von den Massakern im Juni 1848 und der Pariser Kommune, vom Blutsonntag im Mai 1905 in Petrograd, von der Resistance, von Charonne* usw... bis zu den einfachen (und relativ harmlosen) Eingriffen einer »Zensur«, die die »Nonne« von Diderot** verbietet oder ein Stück von Gatti über Franco; sie erklärt alle direkten oder indirekten Formen der Ausbeutung und der Ausrottung der Volksmassen (die imperialistischen Kriege); sie erklärt jene subtile tagtägliche Beherrschung, wo - z. B. in den Formen der politischen Demokratie - das aufbricht, was Lenin mit den Worten von Marx als Diktatur der Bourgeoisie bezeichnet hat.

Jedoch stellt die beschreibende Staatstheorie eine Phase der Konstituierung der Theorie dar, die ihrerseits ihre Aufhebung fordert. Denn es ist klar, daß auch wenn die angegebene Definition uns in der Tat die Mittel gibt, die Unterdrückungsmaßnahmen zu identifizieren und wiederzuerkennen und sie auf den Staat, der als unterdrückender Staatsapparat konzipiert ist, zu beziehen, so schafft doch dieses »In-Beziehung-setzen« eine besondere Art der Evidenz, auf die wir in wenigen Augenblicken zurückkommen werden: »Ja, so ist es, das ist sehr wahr!... «⁶ Außerdem bringt die Ansammlung von Fakten unter der Definition des Staates - auch wenn sie diese vielfältig illustriert - die Definition des Staates nicht wirklich voran, d. h. seine wissenschaftliche Theorie. Jede beschreibende Theorie läuft auf diese Weise Gefahr, die unbedingt notwendige Entwicklung der Theorie zu »blockieren«.

Deshalb meinen wir, daß es, um diese beschreibende Theorie zu einer Theorie im eigentlichen Sinne zu entwickeln, d. h. um tiefgreifender die Mechanismen des Staates in ihrer Funktionsweise zu verstehen, unbedingt notwendig ist, etwas der klassischen Definition des Staates als Staatsapparat hinzuzufügen.

Das Wesentliche der marxistischen Staatstheorie

Fassen wir zunächst einen wichtigen Punkt genauer: der Staat (und seine Existenz in seinem Apparat) haben nur einen Sinn in Bezug auf die *Staatsmacht*. Der ganze politische Klassenkampf dreht sich um den Staat. Verstehen wir uns richtig: um den *Besitz*, d. h. die Eroberung und die Ver-

* Bei einer gegen den Algerien-Krieg gerichteten Demonstration der Pariser Arbeiterklasse im Jahr 1962 feuerte die Polizei an der Metro-Station »Charonne« (Boul. Voltaire) in die Menge. Neun Demonstranten wurden Opfer dieses mörderischen »Zwischenfalls«. Anm. d. Übers.

** »Suzanne Simonin - La Religieuse de Denis Diderot«, Spielfilm von Jacques Rivette, der 1966 von der französischen Zensur verboten wurde. Anm. d. Übers.

teidigung der Staatsmacht durch eine bestimmte Klasse oder ein Bündnis von Klassen oder Fraktionen von Klassen. Diese erste Präzisierung zwingt uns also, zu unterscheiden zwischen der Staatsmacht (Verteidigung der Staatsmacht oder Eroberung der Staatsmacht), dem Ziel des politischen Klassenkampfes einerseits und dem Staatsapparat andererseits.

Wir wissen, daß der Staatsapparat intakt bleiben kann - wie es die bürgerlichen »Revolutionen« des 19. Jahrhunderts in Frankreich (1830, 1848) oder die Staatsstrieche (der 2. Dezember 1851, Mai 1958) oder die Zusammenbrüche des Staates (Zusammenbruch des Kaiserreichs 1870, Zusammenbruch der 3. Republik 1940) oder das politische Aufkommen der Kleinbourgeoisie (1890-95 in Frankreich) usw. beweisen -, ohne daß der Staatsapparat davon berührt oder verändert wird: er kann intakt bleiben bei politischen Ereignissen, die den *Besitz* der Staatsmacht betreffen. Selbst nach einer sozialen Revolution wie der von 1917 ist ein großer Teil des Staatsapparates intakt geblieben - trotz der Eroberung der Staatsmacht durch das Bündnis des Proletariats mit der armen Bauernschaft: Lenin hat es oft genug betont.

Man kann sagen, daß diese Unterscheidung zwischen Staatsmacht und Staatsapparat ein Teil der marxistischen »Theorie« des Staates ist- in expliziter Form seit dem »18. Brumaire« und den »Klassenkämpfen in Frankreich« von Marx.

Um in dieser Frage die »marxistische Staatstheorie« zusammenzufassen, können wir sagen, daß die Klassiker des Marxismus immer behauptet haben: 1) der Staat ist der repressive Staatsapparat; 2) man muß die Staatsmacht vom Staatsapparat unterscheiden; 3) das Ziel des Klassenkampfes betrifft die Staatsmacht und in der Folge die Verwendung des Staatsapparates durch die Klassen (oder ein Bündnis von Klassen oder von Fraktionen von Klassen), die die Staatsmacht innehaben, auf der Grundlage ihrer Klassenziele; und 4) das Proletariat muß die Staatsmacht erobern, um den bestehenden bürgerlichen Staatsapparat zu zerschlagen; es muß ihn in einer ersten Phase durch einen völlig anderen proletarischen Staatsapparat ersetzen und dann in den späteren Phasen einen radikalen Prozeß einleiten, nämlich den der Zerstörung des Staates (Ende der Staatsmacht und jedes Staatsapparates).

Von daher ist das, was wir der »marxistischen Staatstheorie« hinzuzufügen vorschlagen, bereits ganz und gar in ihr enthalten. Aber es scheint, daß diese dadurch vervollständigte Theorie noch z. T. beschreibend bleibt, obwohl sie nun komplexe und differenzierte Elemente umfaßt, deren Funktionsweise und deren Spiel nicht verstanden werden können ohne die Zuhilfenahme einer zusätzlichen theoretischen Vertiefung.

Die ideologischen Staatsapparate

Man muß also der »marxistischen Staatstheorie« etwas anderes hinzufügen. Wir müssen hier vorsichtig vorgehen auf einem Gebiet, auf dem uns zwar die marxistischen Klassiker schon seit langem vorausgegangen sind, aber ohne in einer theoretischen Form die entscheidenden Fortschritte, die ihre Erfahrungen und ihr Vorgehen beinhalten, systematisiert zu haben. Ihre Erfahrungen und ihr Vorgehen blieben nämlich vor allem auf das Gebiet der politischen Praxis beschränkt.

Die marxistischen Klassiker haben faktisch, d. h. in ihrer politischen Praxis, den Staat als eine komplexere Realität behandelt, als es die durch die »marxistische Staatstheorie« gegebene Definition tut, selbst wenn sie in der eben dargelegten Weise vervollständigt ist. Sie haben diese Komplexität in der Praxis anerkannt, aber sie nicht in einer entsprechenden Theorie zum Ausdruck gebracht⁷

Wir wollen versuchen, schematisch diese entsprechende Theorie zu skizzieren. Deshalb schlagen wir folgende These vor.

Um die Staatstheorie voranzutreiben, ist es unbedingt notwendig, nicht nur die Unterscheidung zwischen *Staatsmacht* und *Staatsapparat* zu berücksichtigen, sondern auch eine andere Realität, die offensichtlich auf der Seite des (repressiven) Staatsapparates steht, aber nicht mit ihm identisch ist. Wir werden diese Realität mit ihrem Begriff bezeichnen: *die ideologischen Staatsapparate*. Was sind die ideologischen Staatsapparate (ISA)? Sie sind nicht identisch mit dem (repressiven) Staatsapparat. Erinnern wir daran, daß in der marxistischen Theorie der Staatsapparat (SA) folgendes umfaßt: die Regierung, die Verwaltung, die Armee, die Polizei, die Gerichte, die Gefängnisse usw., die zusammen das bilden, was wir nunmehr den Repressiven Staatsapparat nennen werden. »Repressiv« zeigt an, daß der Staatsapparat »auf der Grundlage der Gewalt funktioniert«, zumindest im Ernstfall (denn z. B. die administrative Unterdrückung kann nichtphysische Formen annehmen).

Wir bezeichnen als Ideologische Staatsapparate eine bestimmte Anzahl von Realitäten, die sich dem unmittelbaren Beobachter in Form von unterschiedlichen und spezialisierten Institutionen darbieten. Wir schlagen eine empirische Liste vor, die natürlich detailliert untersucht werden, erprobt, berichtigt und verändert werden muß. Bei allen Einschränkungen, die sich daraus ergeben, können wir im Augenblick folgende Institutionen als Ideologische Staatsapparate bezeichnen (die Reihenfolge der Aufzählung hat keine besondere Bedeutung):

- der religiöse ISA (das System der verschiedenen Kirchen);
- der schulische ISA (das System der verschiedenen öffentlichen und privaten Bildungsinstitutionen);

- der familiäre ISA⁸;
- der juristische ISA⁹;
- der politische ISA (das politische System, zu dem u. a. die verschiedenen Parteien gehören);
- der »gewerkschaftliche« ISA; *
- der ISA der Information (Presse, Radio, Fernsehen usw.);
- der kulturelle ISA (Literatur, Kunst, Sport usw.).

Wir sagen: die ISA sind nicht mit dem (repressiven) Staatsapparat identisch. Worin unterscheiden sie sich?

Zunächst können wir beobachten, daß *es einen* (repressiven) Staatsapparat gibt gegenüber *einer Vielzahl* ideologischer Staatsapparate. Vorausgesetzt sie existiert, so ist die Einheit, die diese Vielzahl der ISA bildet, nicht unmittelbar sichtbar. Darüberhinaus können wir feststellen, daß, während der einheitliche (repressive) Staatsapparat ganz *zum öffentlichen* Sektor gehört, der größte Teil der ISA (in ihrer scheinbaren Zerstreuung) im Gegenteil dem *privaten* Sektor angehört. Privat sind die Kirchen, die Parteien, die Gewerkschaften, die Familien, einige Schulen, die Mehrzahl der Zeitungen, die kulturellen Unternehmungen usw. usf.

Lassen wir unsere erste Beobachtung einen Augenblick beiseite. Aber man wird zweifellos die zweite aufgreifen, um zu fragen, mit welchem Recht ich als ideologische Staatsapparate Institutionen bezeichnen kann, die in ihrer Mehrzahl keinen öffentlichen Status besitzen, sondern ganz einfach *private* Institutionen sind. Als bewußter Marxist war Gramsci bereits mit einem Satz diesem Einwand zuvorgekommen. Die Unterscheidung zwischen dem öffentlichen und dem Privaten ist eine Unterscheidung, die dem bürgerlichen Recht innewohnt und die gültig ist bei (untergeordneten) Gebieten, wo das bürgerliche Recht seine »Macht« ausübt. Das Gebiet des Staates entzieht sich ihm, denn es steht »über dem Recht«: Der Staat, der der Staat *der* herrschenden Klasse ist, ist weder öffentlich noch privat, er ist vielmehr die Bedingung jeder Unterscheidung zwischen öffentlich und privat. Wiederholen wir das nun vom Standpunkt unserer ideologischen Staatsapparate. Es kümmert nicht, ob die Institutionen, die sie bilden, »öffentlich« oder »privat« sind. Entscheidend ist ihre Funktionsweise. Private Institutionen können durchaus als Ideologische Staatsapparate »funktionieren«. Eine ein wenig genauere Analyse eines beliebigen ISA würde genügen, um dies zu beweisen.

* Anführungszeichen deshalb, weil mit dem franz. Ausdruck »syndical« *nicht nur* die Gewerkschaften (der Arbeiter), sondern *alle Berufsverbände* - einschließlich der *Unternehmerverbände* - bezeichnet werden. Die Nichtbeachtung dieser Nuance könnte bei der Lektüre des Textes zu schweren Mißverständnissen führen. Anm. d. Übers.

Aber kommen wir zum Wesentlichen. Was die ISA vom (repressiven) Staatsapparat unterscheidet, ist folgender grundlegender Unterschied: der repressive Staatsapparat »funktioniert auf der Grundlage der Gewalt«, während die Ideologischen Staatsapparate – »*auf der Grundlage der Ideologie*« funktionieren.

Wir können dies genauer formulieren, indem wir diese Unterscheidung berichtigen. Wir sagen daher, daß jeder Staatsapparat, ob er nun repressiv oder ideologisch ist, zugleich auf der Grundlage der Gewalt und der Ideologie »funktioniert«, aber mit einem sehr wichtigen Unterschied, der eine Verwechslung der Ideologischen Staatsapparate mit dem (repressiven) Staatsapparat verbietet.

Der (repressive) Staatsapparat funktioniert als solcher nämlich auf massive Weise in erster Linie *auf der Grundlage der Repression* (die physische inbegriffen), während er nur in zweiter Linie auf der Grundlage der Ideologie arbeitet. (Es gibt keinen rein repressiven Apparat). Beispiele: die Armee und die Polizei funktionieren auch auf der Grundlage der Ideologie, sowohl um ihren eigenen Zusammenhalt und ihre Reproduktion zu sichern, als auch mit den »Werten«, die sie nach außen propagieren.

Ebenso muß man umgekehrt sagen, daß die ideologischen Staatsapparate auf massive Weise in erster Linie *auf der Grundlage der Ideologie* arbeiten, während sie aber in zweiter Linie auf der Grundlage der Repression arbeiten, auch wenn sie im Grenzfall - aber nur im Grenzfall - sehr gemildert, versteckt, ja sogar symbolisch ist. (Es gibt keinen rein ideologischen Apparat.) Auf diese Weise »dressieren« die Schule und die Kirche mit entsprechenden Methoden der Strafe, des Ausschlusses, der Auswahl usw. nicht nur ihre Priester, sondern auch deren Pfarrkinder. Ebenso die Familie... Ebenso der kulturelle ISA (die Zensur, um nur sie zu nennen)... usw.

Ist es nötig zu erwähnen, daß diese Determination eines doppelten »Funktionierens« (in erster Linie, in zweiter Linie) auf der Grundlage der Repression und der Ideologie je nachdem, ob es sich um den (repressiven) Staatsapparat oder die Ideologischen Staatsapparate handelt, es erlaubt zu verstehen, wie sich ständig sehr subtile, offen ausgesprochene oder stillschweigende Verbindungen knüpfen zwischen der Bewegung des (repressiven) Staatsapparates und der Bewegung der Ideologischen Staatsapparate? Das tägliche Leben bietet uns zahllose Beispiele, die man jedoch im Detail wird studieren müssen, um über diese einfache Beobachtung hinauszugehen.

Diese Bemerkung bringt uns jedoch auf die Spur, um zu verstehen, was die Einheit des angeblich disparaten Systems der ISA ausmacht. Wenn die ISA auf massive Weise in erster Linie auf der Grundlage der Ideologie

»funktionieren«, so wird ihre Unterschiedlichkeit durch diese »Funktionsweise« selbst vereinheitlicht, in dem Maße wie die Ideologie, auf deren Grundlage sie funktionieren, trotz ihrer Vielfältigkeit und ihrer Widersprüche, immer faktisch vereinheitlicht wird *unter der herrschenden Ideologie*, die diejenige der »herrschenden Klasse« die Staatsmacht innehat (in einer offenen Form, oder - häufiger – vermittelt eines Bündnisses von Klassen oder von Fraktionen von Klassen) ist. Wenn wir davon ausgehen wollen, daß im Prinzip die »herrschende Klasse« und insofern über den (repressiven) Staatsapparat verfügt, so können wir annehmen, daß die gleiche herrschende Klasse aktiv wird in den Ideologischen Staatsapparaten in dem Maße, in dem letztlich durch ihre eigenen Widersprüche hindurch die herrschende Ideologie in den Ideologischen Staatsapparaten realisiert wird. Natürlich ist es etwas völlig anderes, ob man mit Hilfe von Gesetzen und Dekreten im (repressiven) Staatsapparat vorgeht oder ob man mittels der herrschenden Ideologie in den Ideologischen Staatsapparaten »vorgeht«. Man wird diesen Unterschied detailliert untersuchen müssen - aber er wird dennoch nicht das Bestehen einer grundlegenden Identität verbergen können. Unseres Wissens kann *keine herrschende Klasse dauerhaft die Staatsmacht innehaben, ohne gleichzeitig ihre Hegemonie über und in den Ideologischen Staatsapparaten auszuüben*. Ich will nur ein Beispiel und einen Beweis bringen: die brennende Sorge Lenins, (u. a.) den schulischen Ideologischen Staatsapparat zu revolutionieren, um dem sowjetischen Proletariat, das die Staatsmacht erobert hatte, überhaupt die Zukunft der Diktatur des Proletariats zu sichern, sowie den Übergang zum Sozialismus.¹⁰

Diese letzte Bemerkung versetzt uns in die Lage zu verstehen, warum die Ideologischen Staatsapparate nicht nur *der Einsatz*, sondern auch der *Ort* des Klassenkampfes und oft äußerst harter Formen des Klassenkampfes sind. Diejenige Klasse (bzw. Bündnis von Klassen), die an der Macht ist, herrscht nicht so leicht in den ISA wie im (repressiven) Staatsapparat. Nicht nur weil dort die ehemaligen herrschenden Klassen noch lange starke Positionen behalten können, sondern auch weil der Widerstand der ausgebeuteten Klassen dort die Mittel und die Gelegenheit finden kann, sich Gehör zu verschaffen, entweder indem sie die dort existierenden Widersprüche nutzen oder indem sie sich Kampfpositionen erobern.¹¹ Fassen wir unsere Bemerkungen zusammen.

Wenn die These, die wir vorgebracht haben, begründet ist, so müssen wir die klassische marxistische Staatstheorie wiederaufnehmen, wobei wir einen Punkt präzisieren müssen. Wir sagen, daß man unterscheiden muß zwischen der Staatsmacht (und ihrem Besitz durch ...) einerseits und dem Staatsapparat andererseits. Aber wir fügen hinzu, daß der Staatsapparat zwei Bereiche umfaßt: Einerseits den Bereich der Institutionen, die den

repressiven Staatsapparat darstellen und andererseits den Bereich der Institutionen, die den Bereich der ideologischen Staatsapparate darstellen. Aber wenn dem so ist, kommt man nicht darum herum, sich folgende Frage zu stellen (trotz des noch sehr summarischen Charakters unserer Hinweise): Welches ist genau das Maß für die Rolle der Ideologischen Staatsapparate? Was kann wohl die Grundlage für ihre Bedeutung sein? Mit anderen Worten: Worin besteht die »Funktion« dieser Ideologischen Staatsapparate, die nicht auf der Grundlage der Repression funktionieren, sondern der Ideologie?

Über die Reproduktion der Produktionsverhältnisse

Wir können nun auf unsere zentrale Frage antworten, die über langen Seiten hinweg unbeantwortet geblieben ist: *wie erfolgt die Reproduktion der Produktionsverhältnisse?*

In der Sprache der Topik (Basis, Überbau) kann man sagen: sie erfolgt zu einem sehr großen Teil¹² durch den juristisch-politischen und ideologischen Überbau.

Aber da wir der Auffassung waren, daß es unbedingt notwendig ist, diese noch beschreibende Sprache zu überwinden, können wir sagen: sie erfolgt zu einem großen Teil¹² durch die Ausübung der Staatsmacht in den Staatsapparaten, dem (repressiven) Staatsapparat einerseits und den Ideologischen Staatsapparaten andererseits.

Man erinnere sich an das, was im Vorangegangenen gesagt worden ist und was ich in folgenden drei Grundzügen jetzt zusammenfassen möchte:

1. Alle Staatsapparate funktionieren sowohl auf der Grundlage der Repression wie der Ideologie mit folgendem Unterschied, daß der (repressive) Staatsapparat auf massive Weise in erster Linie auf der Grundlage der Repression arbeitet, während die Ideologischen Staatsapparate massiv und in erster Linie auf der Grundlage der Ideologie arbeiten.

2. Während der (repressive) Staatsapparat ein organisiertes Ganzes darstellt, dessen verschiedene Glieder unter einer Befehlseinheit zentralisiert sind, nämlich der der Klassenkampfpolitik, angewandt durch die politischen Vertreter der herrschenden Klassen, die die Staatsmacht innehaben, — sind die Ideologischen Staatsapparate vielfältig, unterschieden, »relativ autonom« und in der Lage, ein objektives Feld für Widersprüche zu hefern, in denen sich in mal begrenzten, mal extremen Formen die Auswirkungen der Zusammenstöße zwischen dem kapitalistischen Klassenkampf und dem proletarischen Klassenkampf sowie ihrer untergeordneten Formen ausdrücken.

3. Während die Einheit des (repressiven) Staatsapparates durch seine zentralisierte Organisation gesichert wird, die unter der Leitung der Vertreter der herrschenden Klassen zusammengefaßt ist und die die Klassenkampfpolitik der sich an der Macht befindlichen Klassen ausführt, - wird die Einheit der verschiedenen Ideologischen Staatsapparate zumeist in widersprüchlichen Formen durch die herrschende Ideologie gesichert, die diejenige der herrschenden Klasse ist.

Wenn man diese Kennzeichen berücksichtigt, so kann man sich die Reproduktion der Produktionsverhältnisse¹³ auf folgende Weise als eine Art »Arbeitsteilung« vorstellen:

Die Rolle des repressiven Staatsapparates besteht vor allem darin, als repressiver Apparat mit (physischer oder nichtphysischer) Gewalt die politischen Bedingungen der Reproduktion der Produktionsverhältnisse zu sichern, welche letzten Endes *Ausbeutungsverhältnisse* sind. Der Staatsapparat trägt nicht nur zu einem großen Teil dazu bei, sich selbst zu reproduzieren (es existieren im kapitalistischen Staat Dynastien von Politikern, militärische Dynastien usw.), sondern auch und vor allem schafft der Staatsapparat durch die Repression (von der brutalsten physischen Gewalt bis zu einfachen administrativen Anordnungen oder Verboten, zur offenen oder versteckten Zensur usw.) die politischen Bedingungen für die Arbeit der Ideologischen Staatsapparate.

Denn sie sind es nämlich, die zu einem großen Teil die Reproduktion der Produktionsverhältnisse selbst unter dem »Schild« des repressiven Staatsapparates gewährleisten. An dieser Stelle ist die Rolle der herrschenden Ideologie entscheidend, die die der herrschenden Klasse ist, welche die Staatsmacht innehat. Vermittels der herrschenden Ideologie wird die (manchmal knarrende) »Harmonie« zwischen dem repressiven Staatsapparat und den Ideologischen Staatsapparaten und zwischen den Ideologischen Staatsapparaten selbst geschaffen.

Das führt uns nun dazu, auf Grund der Verschiedenartigkeit der ideologischen Staatsapparate in ihrer einzigen, weil gemeinsamen Funktion der Reproduktion der Produktionsverhältnisse folgende Hypothese anzunehmen.

Wir haben nämlich für die gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaftsformationen eine relativ hohe Anzahl von ideologischen Staatsapparaten aufgeführt: den schulischen Apparat, den religiösen Apparat, den familiären Apparat, den politischen Apparat, den »gewerkschaftlichen« Apparat, den Informationsapparat, den »kulturellen« Apparat usw.

Dagegen stellen wir für die Gesellschaftsformationen der (im allgemeinen als feudal bezeichneten) »leibeigenschaftlichen« Produktionsweise fest, daß, auch wenn ein einziger repressiver Staatsapparat existiert, der formal nicht nur seit der absolutistischen Monarchie, sondern seit den er-

sten bekannten antiken Staaten dem uns geläufigen sehr ähnlich ist, die Anzahl der ideologischen Staatsapparate weniger groß und ihre Eigenart verschieden ist. Wir stellen zum Beispiel fest, daß im Mittelalter die Kirche (der religiöse ideologische Staatsapparat) eine Reihe von Funktionen anhäufte, die heute mehreren voneinander unterschiedenen ideologischen Staatsapparaten zufallen und die neu sind gegenüber der hier erwähnten Vergangenheit. Dies betrifft vor allem die schulischen und kulturellen Funktionen. Neben der Kirche existierte der familiäre Ideologische Staatsapparat, der eine bedeutende Rolle spielte, die nicht derjenigen vergleichbar ist, die er in den kapitalistischen Gesellschaftsformationen spielt. Die Kirche und die Familie waren aber, auch wenn es so scheinen mag, nicht die einzigen Ideologischen Staatsapparate. Es gab auch einen politischen Ideologischen Staatsapparat (die Generalstände, das »Parlament«*, die verschiedenen politischen Gruppen und Ligen als Vorläufer der modernen politischen Parteien und das ganze politische System von den freien Gemeinden bis zu den Städten). Es gab auch einen mächtigen »vor-gewerkschaftlichen« Ideologischen Staatsapparat, wenn man diese zwangsläufig anachronistische Formulierung einmal wagen darf (die mächtigen Händler- und Bankiersvereinigungen, ebenso die Gesellenbünde usw.).

Das Verlagswesen und die Information selbst haben eine unbestreitbare Entwicklung durchgemacht, ebenso die Schauspiele, die zunächst integrale Bestandteile der Kirche waren und dann immer mehr von ihr unabhängig wurden.

Jedoch ist es absolut evident, daß in der historisch vorkapitalistischen Periode, die wir in großen Zügen untersuchen, *ein dominierender Ideologischer Staatsapparat existiert hat, nämlich die Kirche*, der auf sich nicht nur die religiösen Funktionen, sondern auch die schulischen und zu einem guten Teil die Funktion der Information und der »Kultur« konzentrierte. Wenn der gesamte ideologische Kampf vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, vom ersten Anstoß der Reformation angefangen, sich auf einen antiklerikalen und antireligiösen Kampf *konzentriert* hat, so ist das kein Zufall, sondern es geschah auf Grund der dominierenden Rolle des religiösen Ideologischen Staatsapparates.

Die Französische Revolution hatte vor allem als Ziel und Ergebnis nicht nur, daß die Staatsmacht von der feudalen Aristokratie zur kapitalistischen Handelsbourgeoisie überging, daß der alte repressive Staatsapparat teilweise zerschlagen und durch einen neuen ersetzt wurde (z.B. das nationale Volksheer), - sondern auch, daß der Ideologische Staatsapparat

* Gemeint sind hier die »Parlamente« des *Anden Regimes*, die u. a. Gerichtsfunktionen hatten. Anm. d. Übers.

Nr. 1 angegriffen wurde: die Kirche. Von daher die Zivilverfassung des Klerus, die Einziehung der Kirchengüter und die Schaffung neuer Ideologischer Staatsapparate, um den religiösen Ideologischen Staatsapparat in seiner dominierenden Rolle zu ersetzen.

Natürlich ist das nicht von selbst gegangen: ein Beweis dafür ist das Konkordat, die Restauration und der lange Klassenkampf zwischen der Land-Aristokratie und der industriellen Bourgeoisie während des ganzen 19. Jahrhunderts um die Etablierung der bürgerlichen Hegemonie über die Funktionen, die vormals die Kirche innegehabt hatte: vor allem durch die Schule. Man kann sagen, daß die Bourgeoisie sich auf den neuen politischen - parlamentarisch-demokratischen — Ideologischen Staatsapparat gestützt hat, der in den ersten Jahren der Revolution geschaffen und später nach langen gewaltsamen Kämpfen einige Monate lang 1848 und während mehrerer Jahrzehnte nach dem Sturz des Zweiten Kaiserreichs restauriert wurde, um gegen die Kirche zu kämpfen und sich deren ideologischer Funktionen zu bemächtigen. Kurz: um nicht nur ihre politische Hegemonie, sondern auch ihre ideologische Hegemonie zu sichern, die zur Reproduktion der kapitalistischen Produktionsverhältnisse unbedingt notwendig ist.

Daher meinen wir, ist es erlaubt, folgende *These* aufzustellen, auch wenn dies einige Risiken beinhaltet. Wir glauben, daß derjenige Ideologische Staatsapparat, der in den reifen kapitalistischen Formationen am Ende eines gewaltsamen politischen und ideologischen Klassenkampfes gegen den früheren dominierenden Ideologischen Staatsapparat, in eine dominierende Position gebracht worden ist, der *schulische Ideologische Staatsapparat* ist.

Diese These mag paradox erscheinen, wo doch für jedermann klar ist, nämlich in der ideologischen Vorstellung, die die Bourgeoisie sich selbst und den Klassen, die sie ausbeutet, geben will, daß der dominierende Ideologische Staatsapparat in den kapitalistischen Gesellschaftsformationen nicht die Schule, sondern der politische ideologische Staatsapparat ist, nämlich das Regime der parlamentarischen Demokratie mitsamt dem freien und allgemeinen Wahlrecht und dem Kampf der Parteien.

Jedoch zeigt die Geschichte und selbst die jüngste, daß die Bourgeoisie sehr wohl sich mit von der parlamentarischen Demokratie verschiedenen politischen Ideologischen Staatsapparaten zufrieden geben konnte und kann: das Kaiserreich, ob Nr. 1 oder Nr. 2, die konstitutionelle Monarchie (Louis XVIII., Charles X.), die parlamentarische Monarchie (Louis-Philippe), die Präsidialdemokratie (de Gaulle), um nur von Frankreich zu sprechen. In England sind die Dinge noch manifest. Die Revolution war dort besonders »erfolgreich«, vom bürgerlichen Standpunkt aus gesehen. Denn im Unterschied zu Frankreich, wo die Bourgeoisie - übrigens auf

Grund der Ungeschicklichkeit des niederen Adels - gezwungen war zu akzeptieren, sich durch bäuerliche und plebeische »revolutionäre Tage« an die Macht bringen zu lassen, was sie ungeheuer viel gekostet hat, konnte sich die englische Bourgeoisie mit der Aristokratie »arrangieren« und mit ihr den Besitz der Staatsmacht und die Nutzung des Staatsapparates für eine sehr lange Zeit »teilen« (Frieden zwischen den Menschen der herrschenden Klassen, die guten Willens sind!). In Deutschland sind die Dinge noch fraprierender, denn dort hielt die imperialistische Bourgeoisie vermittle eines politischen ideologischen Staatsapparates, in dem die kaiserlichen Junker (Symbol: Bismarck) sowie ihre Armee und Polizei ihr als Schild und Führungspersonal gedient haben, ihren spektakulären Einzug in die Geschichte, bevor sie die Weimarer Republik »durchquerte« und sich dem Nazismus anvertraute.

Es gibt also gute Gründe anzunehmen, daß das, was die Bourgeoisie hinter dem Spiel ihres politischen ideologischen Staatsapparates, das den Vordergrund der Szene beherrschte, als ihren Ideologischen Staatsapparat Nr. 1, also als dominierenden aufbaute, der schulische Apparat war, der faktisch in seinen Funktionen den früheren dominierenden Ideologischen Staatsapparat, nämlich die Kirche, ersetzt hat. Man kann sogar hinzufügen: das Gespann Schule-Familie hat das Gespann Kirche-Familie

ersetzt.

Warum ist der schulische Apparat faktisch der dominierende Ideologische Staatsapparat in den kapitalistischen Gesellschaftsformationen, und

wie funktioniert er? Für den Augenblick möge es genügen, daß man sagt:

1. - Alle ideologischen Staatsapparate, um welche es sich auch immer handelt, tragen zum gleichen Ergebnis bei: der Reproduktion der Produktionsverhältnisse, d. h. der kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse.

2. - Jeder von ihnen trägt zu diesem einzigen Ergebnis bei auf eine Art und Weise, die ihm eigen ist. Der politische Apparat, indem er die Individuen der politischen Staatsideologie unterwirft: der »demokratischen«, der »indirekten« (parlamentarischen) oder der »direkten« (plebiszitären oder faschistischen) Ideologie. Der Informationsapparat indem er alle »Bürger« durch Presse, Rundfunk und Fernsehen mit einer täglichen Ration Nationalismus, Chauvinismus, Liberalismus, Moralismus usw. voll stopft. Ebenso der kulturelle Apparat (die Rolle des Sports im Chauvinismus ist von großer Bedeutung) usw. Der religiöse Apparat, indem er in Predigten und anderen großen Zeremonien wie Geburt, Heirat und Tod daran erinnert, daß der Mensch nur Asche ist, es sei denn, er liebt seine Brüder so sehr, daß er dem, der ihn ohrfeigt, die andere Backe hinhält. Der familiäre Apparat ..., Das mag genügen.

3. - Dieses Konzert wird bestimmt durch eine einzige Partitur, die le-

diglich dann und wann durch Widersprüche (jene der Reste der ehemaligen herrschenden Klassen, jene der Proletarier und ihrer Organisationen) durcheinander gebracht wird: die Partitur der Ideologie der augenblicklich herrschenden Klasse, die in ihre Musik die ehrwürdigen Themen des Humanismus der Großen Vorfahren integriert, die noch vor dem Christentum das Griechische Wunder und später die Größe Roms, der Ewigen Stadt, geschaffen haben, sowie die Themen des besonderen und allgemeinen Interesses (Intérêt général) usw. Nationalismus, Moralismus und Ökonomismus.

4. - In diesem Konzert spielt jedoch ein ideologischer Staatsapparat tatsächlich die dominierende Rolle, obwohl man seiner Musik kaum Gehör schenkt: sie ist so geräuschlos! Es handelt sich um die Schule.

Sie nimmt vom Kindergarten an Kinder aller sozialen Klassen auf, und vom Kindergarten angefangen prägt sie ihnen mit neuen wie mit alten Methoden jahrelang - Jahre, in denen das Kind am leichtesten »verwundbar« ist, weil eingeklemmt zwischen den Staatsapparat Familie und den Staatsapparat Schule - »Fähigkeiten« ein, die in herrschende Ideologie verpackt sind (Französisch, Rechnen, Naturkunde, Naturwissenschaften, Literaturgeschichte) oder aber ganz einfach die herrschende Ideologie im reinen Zustand (Moral, Staatsbürgerkunde, Philosophie). Ungefähr mit 16 Jahren »fällt« eine enorme Masse von Kindern »in die Produktion«: die Arbeiter oder Kleinbauern. Ein anderer Teil der Schuljugend macht weiter: und koste es, was es wolle, kommen sie ein Stück weiter, um unterwegs zu »fallen« und die Posten der unteren und mittleren Kader, der Angestellten, der unteren und mittleren Beamten, also von Kleinbürgern jeder Art zu besetzen. Ein letzter Teil erreicht die Gipfel, entweder um in intellektuelle Halbarbeitslosigkeit zu verfallen oder um neben »Intellektuellen des Gesamtarbeiters« Agenten der Ausbeutung (Kapitalisten, Manager), Agenten der Unterdrückung (Militärs, Polizisten, Politiker, Verwaltungsfachleute usw.) oder Berufsideologen (Priester aller Art, deren Mehrheit überzeugte »Laien« sind) zu liefern.

Jede Gruppe, die unterwegs »fällt«, ist praktisch mit der Ideologie versehen, die ihrer Rolle in der Klassengesellschaft entspricht: der Rolle des Ausgebeuteten (mit stark »entwickeltem« »professionellen«, »moralischen«, »staatsbürgerlichen«, »nationalen« und unpolitischem Bewußtsein); der Rolle des Agenten der Ausbeutung (Fähigkeit zu befehlen und zu Arbeitern zu sprechen: die »menschlichen Beziehungen«), der Rolle der Agenten der Unterdrückung (Fähigkeit zu befehlen und sich »ohne Diskussion« Gehorsam zu verschaffen oder mit der Demagogie der Rhetorik von politischen Führern vorzugehen) oder der Berufsideologen (in der Lage, die Gehirne mit dem notwendigen Respekt, d. h. der entsprechenden Verachtung, Nötigung und Demagogie zu behandeln, die den

Akzenten der Moral, der Tugend, der »Transzendenz«, der Nation, der Rolle Frankreichs in der Welt usw. angepaßt sind).

Gewiß, viele dieser kontrastierenden Tugenden (Bescheidenheit, Resignation, Unterwerfung einerseits, Zynismus, Verachtung, Hochmut, Sicherheit, Größe, ja Schönrederei und Geschicklichkeit andererseits) lassen sich auch in den Familien, in der Kirche, in der Armee, in schönen Büchern, in Filmen und selbst auf den Sportplätzen erlernen. Aber kein ideologischer Staatsapparat verfügt so viele Jahre über die obligatorische Zuhörerschaft (die außerdem noch kostenlos ist ...) der Gesamtheit der Kinder der kapitalistischen Gesellschaftsformation - 5 bis 6 Tage pro Woche und 8 Stunden am Tag.

Durch das Erlernen von einigen Fähigkeiten, die verpackt sind in die massive Einprägung der Ideologie der herrschenden Klasse, werden jedoch zu einem Großteil *die Produktionsverhältnisse* einer kapitalistischen Gesellschaftsformation reproduziert, d. h. die Verhältnisse von Ausgebeuteten zu Ausbeutern und Ausbeutern zu Ausgebeuteten. Die Mechanismen, die dieses für das kapitalistische Regime lebensnotwendige Ergebnis produzieren, sind natürlich verdeckt und verborgen durch eine Ideologie der Schule, die allgemein vorherrscht, denn sie stellt eine der grundlegenden Formen der herrschenden bürgerlichen Ideologie dar: eine Ideologie, die die Schule als ein neutrales Milieu darstellt, das ohne Ideologie (weil ... weltlich) ist, wo Lehrer, die das »Gewissen« und die »Freiheit« der Kinder, die ihnen (vertrauensvoll) durch deren »Eltern« (welche ebenfalls frei sind, d. h. im Besitz ihrer Kinder) anvertraut sind, achten und sie durch das eigene Beispiel, das Wissen, die Literatur und ihre »befreienden« Tugenden zur Freiheit, zur Moralität und zur Verantwortlichkeit von Erwachsenen hinführen.

Ich bitte diejenigen Lehrer um Verzeihung, die unter schrecklichen Bedingungen versuchen, gegen die Ideologie, gegen das System und gegen die Praktiken, in denen sie gefangen sind, die wenigen Waffen zu richten, die sie in der Geschichte und dem Wissen, das sie »lehren«, finden können. Es sind gewissermaßen Helden. Aber sie sind selten, und wieviele (die Mehrheit) haben noch nicht einmal den Beginn eines Zweifels bezüglich der »Arbeit«, die das System (das sie übersteigt und zerbricht) ihnen zu vollbringen auferlegt; schlimmer noch, wieviele setzen ihre ganze Leidenschaft und ihren Einfallsreichtum daran, diese Arbeit mit äußerster Gewissenhaftigkeit durchzuführen (die berühmten neuen Methoden!). Sie ahnen kaum, daß sie selbst durch ihre Ergebnislosigkeit dazu beitragen, diese ideologische Vorstellung von der Schule zu pflegen und zu nähren, die heute unseren Zeitgenossen die Schule ebenso »natürlich« und unentbehrlich-nützlich, ja sogar wohltätig macht, wie vor einigen

Jahrhunderten die Kirche unseren Vorfahren »natürlich«, unentbehrlich und großmütig erschien.

Faktisch ist die Kirche heute in ihrer Funktion als *dominierender Ideologischer Staatsapparat* durch die Schule ersetzt worden. Diese ist gekoppelt mit der Familie, ebenso wie einst die Kirche mit der Familie gekoppelt war. Man kann daher behaupten, daß die unvergleichlich tiefe Krise, die in der ganzen Welt das Schulsystem vieler Staaten erfaßt hat - zumeist verbunden mit einer (bereits im »Manifest« angekündigten) Krise, die das Familiensystem erschüttert - erst dann einen politischen Sinn erhält, wenn man berücksichtigt, daß die Schule (und das Gespann Schule-Familie) den dominierenden Ideologischen Staatsapparat darstellt: den Apparat, der eine determinierende Rolle in der Reproduktion der Produktionsverhältnisse einer durch den weltweiten Klassenkampf in ihrer Existenz bedrohten Produktionsweise spielt.

Über die Ideologie

Als wir den Begriff des ideologischen Staatsapparates formulierten und sagten, daß die ISA »auf der Grundlage der Ideologie funktionieren«, war bereits von einer Realität die Rede, auf die jetzt näher einzugehen ist: die Ideologie.

Bekanntlich wurde der Ausdruck »Ideologie« von Cabanis, Destutt de Tracy und ihren Freunden geprägt, die ihr als Objekt die (genetische) Theorie der Ideen zuwiesen. Als Marx fünfzig Jahre später den Ausdruck übernimmt, gibt er ihm von seinen Jugendwerken an einen ganz anderen Sinn. Die Ideologie ist nun das System von Ideen und Vorstellungen, das das Bewußtsein eines Menschen oder einer gesellschaftlichen Gruppe beherrscht. In seinem ideologisch-politischen Kampf, den er seit den Artikeln der »Rheinischen Zeitung« führte, wurde Marx sehr bald gezwungen, sich mit dieser Realität auseinanderzusetzen und seine ersten Intuitionen zu vertiefen.

Jedoch stoßen wir hier auf ein erstaunliches Paradox. Alles schien Marx in die Richtung zu drängen, eine Theorie der Ideologie zu formulieren. In der Tat bietet uns die »Deutsche Ideologie« nach den »Manuskripten von 44« eine explizite Theorie der Ideologie, jedoch ... diese ist, wie wir gleich sehen werden, nicht marxistisch. Was das »Kapital« betrifft, so enthält es zwar zahlreiche Hinweise für eine Theorie der Ideologien (wovon die Ideologie der Vulgarökonomien die sichtbarste ist), es enthält jedoch nicht diese Theorie selbst, die weitgehend von einer Theorie der Ideologie im allgemeinen abhängt.

Ich nehme das Risiko auf mich, hierzu eine erste und sehr schematische Skizze vorzulegen. Die Thesen, die ich vortragen werde, sind zwar nicht völlig improvisiert, aber sie können nur durch weitgehende Studien und Analysen abgestützt und erprobt, d. h. bestätigt oder berichtigt werden.

Die Ideologie hat keine Geschichte

Zunächst ein Wort über den prinzipiellen Beweggrund, der mir das Projekt einer Theorie *der Ideologie im Allgemeinen* zwar nicht zu fundieren, aber doch zu gestatten scheint, und zwar im Gegensatz zu einer Theorie *der* besonderen Ideologien, die immer, in welcher Form es auch sein mag (in religiöser, moralischer, juristischer, politischer Form) *Klassenpositionen* zum Ausdruck bringen.

Man wird an eine Theorie *der Ideologien* jedenfalls unter dem soeben erwähnten doppelten Aspekt herangehen müssen. Und man wird dann feststellen, daß eine Theorie *der Ideologien* in letzter Instanz auf der Geschichte der Gesellschaftsformationen, also den in den Gesellschaftsformationen kombinierten Produktionsweisen und den sich darin entwickelnden Klassenkämpfen beruht. In diesem Sinne ist es klar, daß von einer Theorie *der Ideologien im Allgemeinen* keine Rede sein kann, denn *die Ideologien* (wenn sie in der oben erwähnten zweifachen Weise als regionale und klassenspezifische definiert werden) haben eine Geschichte, deren Determination in letzter Instanz sich natürlich außerhalb der blossen Ideologien befindet, obwohl sie sie betrifft.

Wenn ich demgegenüber das Projekt einer Theorie *der Ideologie im Allgemeinen* formulieren kann und wenn diese Theorie tatsächlich eines der Elemente ist, von denen die Theorien *der Ideologien* abhängen, so impliziert dies eine scheinbar paradox anmutende Behauptung, die ich folgendermaßen formulieren möchte: *Die Ideologie hat keine Geschichte*. Wie man weiß, findet sich diese Formulierung wörtlich in einem Abschnitt der »Deutschen Ideologie«. Marx bringt sie in bezug auf die Metaphysik, die, wie er sagt, ebensowenig eine Geschichte besitzt wie die Moral (und wir können hinzufügen: alle anderen Formen der Ideologie).

In der »Deutschen Ideologie« steht diese Formulierung in einem offen positivistischen Kontext. Ideologie wird dort begriffen als pure Illusion, als reiner Traum, als Nichts. Ihre gesamte Wirklichkeit ist ihr äußerlich. Folglich wird die Ideologie als eine imaginäre Konstruktion gedacht, deren Status genau dem des Traums bei den vor-freudischen Autoren entspricht. Für diese Autoren war der Traum das rein imaginäre und daher nichtige Resultat von »Tagresten«, die sich in einer willkürlichen Zusammensetzung und Ordnung und z. T. auch »verkehrt«, kurzum: als

»Unordnung« darboten. Für *sie* war der Traum einfach das leere und nichtige Imaginäre, das mit geschlossenen Augen und völlig willkürlich aus den Resten der einzig vollen und positiven Wirklichkeit - der des Tages - »zusammengebastelt« wird. Dies ist genau der Status der Philosophie und der Ideologie (denn die Philosophie erscheint hier als Ideologie par excellence) in der »Deutschen Ideologie«.

Die Ideologie war für Marx damals nur eine imaginäre Bastelei, ein reiner Traum, leer und nichtig, zusammengesetzt aus den »Tagresten« der einzig vollen und positiven Wirklichkeit - der der konkreten Geschichte der konkreten, materiellen, materiell ihre Existenz produzierenden Individuen. In dieser Hinsicht hat die Ideologie in der »Deutschen Ideologie« also keine Geschichte, denn ihre Geschichte liegt außerhalb ihrer selbst, dort, wo die einzig existierende Geschichte existiert, die der konkreten Individuen usw. Die These, daß die Ideologie keine Geschichte hat, ist in der »Deutschen Ideologie« also eine rein negative These, denn sie bedeutet gleichzeitig:

1. Die Ideologie ist nichts als ein purer Traum (der durch eine unbekannte Macht, wenn nicht gar durch die Entfremdung der Arbeitsteilung erzeugt wird - aber auch dies ist wiederum eine *negative* Bestimmung).

2. Die Ideologie hat keine Geschichte, was aber keineswegs heißen soll, daß sie keine Geschichte hat (ganz im Gegenteil: sie ist lediglich der schwache, leere und verkehrte Reflex der realen Geschichte), sondern nur daß sie keine *eigene* Geschichte hat.

Nun, die These, die ich hier vertreten möchte, unterscheidet sich grundsätzlich von der positivistisch-historizistischen These der »Deutschen Ideologie«, auch wenn sie formell die Worte der »Deutschen Ideologie« aufgreift.

Denn einerseits bin ich der Auffassung, daß *die Ideologie eine eigene Geschichte haben* (auch wenn diese in letzter Instanz durch den Klassenkampf determiniert ist), und andererseits glaube ich, gleichzeitig sagen zu können, daß *die Ideologie im Allgemeinen keine Geschichte hat*; und zwar nicht in einem negativen Sinne (daß ihre Geschichte außerhalb ihrer selbst läge), sondern in einem absolut positiven Sinne.

Dieser Sinn ist positiv, wenn es zutrifft, daß die Eigenart der Ideologie darin besteht, daß sie eine Struktur und eine Funktionsweise hat, die sie zu einer nicht-historischen, d. h. *omnihistorischen* Realität machen, insofern diese Struktur und diese Funktionsweise in derselben Form in der sogenannten gesamten Geschichte - Geschichte hier im Sinne des »Manifests« als Geschichte von Klassenkämpfen, d. h. als Geschichte der Klassengesellschaften verstanden - präsent sind.

Um hier einen theoretischen Anhaltspunkt zu geben, nehme ich das Traumbeispiel wieder auf, und zwar dieses Mal im Sinne der Freudschen

Definition. Ich würde sagen, daß unsere Behauptung, die Ideologie habe keine Geschichte, unmittelbar mit der Freudschen Behauptung, nach der *das Unbewußte ewig ist*, d. h. keine Geschichte hat, in Beziehung gesetzt werden kann und muß (wobei diese Bezugnahme keineswegs willkürlich, sondern im Gegenteil theoretisch notwendig ist, denn zwischen den beiden Behauptungen besteht ein innerer Zusammenhang).

Wenn unter »ewig« verstanden wird, nicht jede (zeitliche) Geschichte transzendierend, sondern allgegenwärtig, transhistorisch, also der Form nach unveränderlich über die gesamte Geschichte sich erstreckend, dann greife ich den Freudschen Ausdruck Wort für Wort auf und sage: *Die Ideologie ist ewig*, ebenso wie das Unbewußte ewig ist. Und ich füge hinzu, daß diese Bezugnahme mir theoretisch gerechtfertigt zu sein scheint durch die Tatsache, daß die Ewigkeit des Unbewußten nicht ohne Beziehung ist zur Ewigkeit der Ideologie im Allgemeinen.

Deshalb halte ich es für berechtigt, zumindest in Form einer Annahme eine Theorie *der* Ideologie im Allgemeinen vorzuschlagen, ebenso wie Freud eine Theorie *des* Unbewußten im Allgemeinen vorgelegt hat.

Um die Terminologie zu vereinfachen, sei es erlaubt, angesichts dessen, was über die Ideologien gesagt wurde, sich einfach des Ausdrucks »Ideologie« zu bedienen, um die Ideologie im Allgemeinen zu bezeichnen, von der ich gerade sagte, daß sie keine Geschichte hat, oder - was auf das gleiche hinausläuft - daß sie ewig, d. h. in ihrer unveränderlichen Form in der gesamten Geschichte (= Geschichte der Gesellschaftsformationen mit sozialen Klassen) allgegenwärtig ist. Ich beschränke mich zunächst in der Tat auf die »Klassengesellschaften« und ihre Geschichte.

Die Ideologie ist eine »Vorstellung« des imaginären Verhältnisses der Individuen zu ihren realen Existenzbedingungen

Um zur zentralen These über die Struktur und die Funktionsweise der Ideologie zu gelangen, werde ich zunächst zwei Thesen formulieren, von denen die eine negativ, die andere positiv ist. Die erste betrifft den in der imaginären Form der Ideologie »vorgestellten« Gegenstand, die andere die Materialität der Ideologie.

These I: Die Ideologie repräsentiert das imaginäre Verhältnis der Individuen zu ihren realen Existenzbedingungen.

Gewöhnlich sagt man von der religiösen Ideologie, der moralischen Ideologie, der juristischen Ideologie, der politischen Ideologie usw., daß

es jeweils »Weltanschauungen« seien. Natürlich wird dabei eingeräumt sei denn, man erlebt eine dieser Ideologien als die Wahrheit (wenn man z. B. an Gott, die Pflicht, die Gerechtigkeit usw. »glaubt«), daß die Ideologie, von der man kritisch spricht, indem man sie untersucht wie der Ethnologe die Mythen einer »primitiven Gesellschaft« – daß diese »Weltanschauungen« größtenteils imaginär sind, d. h. »nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen«.

Jedoch auch wenn man annimmt, daß sie nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen, also daß sie eine Illusion darstellen, nimmt man gleichzeitig an, daß sie eine Allusion (Anspielung) auf die Wirklichkeit darstellen und daß man sie nur zu »interpretieren« brauche, um hinter ihrer imaginären Vorstellung der Welt die Wirklichkeit dieser Welt selbst wiederzufinden (Ideologie = *Illusion/Allusion*).

Es gibt verschiedene Arten der Interpretation, deren bekannteste der im 18. Jahrhundert geläufige *mechanistische* Typus (Gott als imaginäre Repräsentation des realen Königs) und die »hermeneutische« Interpretation sind; letztere wurde durch die ersten Kirchenväter eingeführt und von Feuerbach und der von ihm ausgehenden theologisch-philosophischen Schule, z. B. dem Theologen Barth usw. weitergeführt (für Feuerbach etwa ist Gott das Wesen des realen Menschen). Ich beschränke mich hier auf das Wesentliche, wenn ich sage, daß man, indem man die imaginäre Transposition (und Verkehrung) der Ideologie interpretiert, zu der Schlußfolgerung gelangt, daß in der Ideologie »die Menschen sich in einer imaginären Form ihre realen Existenzbedingungen vorstellen.«

Diese Interpretation läßt bedauerlicherweise ein kleines Problem ungelöst: Warum »brauchen« die Menschen diese imaginäre Transposition ihrer realen Existenzbedingungen, um sich ihre realen Existenzbedingungen »vorzustellen«?

Die erste Antwort (die des 18. Jahrhunderts) schlägt eine simple Lösung vor: Schuld sind die Priester oder Despoten. Sie haben wunderbare Lügen »erfunden«, damit die Menschen in dem Glauben, Gott zu gehorchen, in Wirklichkeit den Priestern oder Despoten gehorchen, die bei diesem Betrug in der Regel gemeinsame Sache machen, indem die Priester im Dienste der Despoten stehen und umgekehrt – je nach den politischen Positionen der betreffenden »Theoretiker«. Es gibt also eine Ursache der imaginären Transpositionen der realen Existenzbedingungen: diese Ursache ist die Existenz einiger weniger zynischer Menschen, die ihre Herrschaft und ihre Ausbeutung des »Volkes« mit einem gefälschten Weltbild stützen, das sie erfunden haben, um sich die Menschen durch die Beherrschung ihrer Phantasie gefügig zu machen.

Die zweite Antwort (diejenige Feuerbachs, die Marx in seinen Jugendschriften Wort für Wort aufgegriffen hat) ist »tiefergehend«, d. h. ge-

nauso falsch. Auch sie sucht und findet eine Ursache für die imaginäre Transposition und Verzerrung der realen Existenzbedingungen der Menschen, kurzum: für die ins Imaginäre entfremdete Vorstellung der menschlichen Lebensbedingungen. Diese Ursache sind weder die Priester oder Despoten, noch deren eigene aktive Phantasie, noch die passive Phantasie ihrer Opfer, sondern die in den Existenzbedingungen der Menschen selbst herrschende materielle Entfremdung. So verteidigt Marx in der »Judenfrage« und anderswo die Feuerbachsche Idee, daß sich die Menschen eine entfremdete (= imaginäre) Vorstellung ihrer Existenzbedingungen bilden, weil diese Existenzbedingungen selber entfremdend sind (in den »Pariser Manuskripten«: weil diese Bedingungen durch das Wesen der entfremdeten Gesellschaft beherrscht werden - »*die entfremdete Arbeit*«).

Alle diese Interpretationen nehmen die von ihnen unterstellte und ihnen zugrundeliegende These wörtlich, daß das, was sich in der Ideologie als imaginäre Vorstellung der Welt widerspiegelt, die Existenzbedingungen der Menschen, also deren reale Welt ist.

An dieser Stelle greife ich nun eine These auf, die ich bereits früher einmal aufgestellt habe*: Es sind nicht ihre realen Existenzbedingungen, ihre reale Welt, die sich »die Menschen« in der Ideologie »vorstellen«, sondern es ist vor allem ihr Verhältnis zu diesen Existenzbedingungen, das in der Ideologie vorgestellt wird. Dieses Verhältnis steht im Zentrum der ideologischen und folglich imaginären Vorstellung der realen Welt. In diesem Verhältnis ist die »Ursache« der imaginären Verzerrung der realen Welt durch die ideologische Vorstellung zu suchen. Oder - um die Sprache der Ursache einmal beiseite zu lassen - man muß vielmehr die These aufstellen, daß es der *imaginäre Charakter dieses Verhältnisses* ist, der die gesamte imaginäre Verzerrung bestimmt, die man in jeder Ideologie beobachten kann (wenn man nicht in ihrer Wahrheit lebt).

Marxistisch gesprochen: Wenn es wahr ist, daß die Vorstellung von den realen Existenzbedingungen der Individuen, die als Agenten der Produktion, der Ausbeutung, der Repression, der Ideologisierung und der wissenschaftlichen Praxis fungieren, in letzter Instanz von den Produktionsverhältnissen und den daraus abgeleiteten Verhältnissen abhängt, so können wir folgendes sagen: Jede Ideologie repräsentiert in ihrer notwendig imaginären Verzerrung nicht die bestehenden Produktionsverhältnisse (und die anderen daraus abgeleiteten Verhältnisse), sondern vor allem das (imaginäre) Verhältnis der Individuen zu den Produktionsverhältnissen und den daraus abgeleiteten Verhältnissen. In der Ideologie ist also nicht das System der realen Verhältnisse, die die Existenz der Indivi-

Vgl. Für Marx, Frankfurt/M. 1968, S. 184 (Anm. d. Übers.).

den beherrschen, repräsentiert, sondern das imaginäre Verhältnis dieser Individuen zu den realen Verhältnissen, unter denen sie leben.

Wenn dies so ist, muß man die Frage nach der »Ursache« der imaginären Verzerrung der realen Verhältnisse in der Ideologie fallenlassen und durch eine andere Frage ersetzen: Warum ist die den Individuen gegebene Vorstellung von ihrem (individuellen) Verhältnis zu den gesellschaftlichen Verhältnissen, die ihre Existenzbedingungen und ihr kollektives und individuelles Leben beherrschen, notwendig imaginär? Und worin besteht der Charakter dieses Imaginären? So gestellt, schließt diese Frage jede Erklärung durch eine »Clique«¹⁴ von Individuen (Priestern oder Despoten) als Urheber der großen ideologischen Mystifikation ebenso aus wie die Erklärung durch den entfremdeten Charakter der wirklichen Welt. Wir werden im weiteren Verlauf unserer Darstellung noch sehen, warum. Zunächst aber geben wir uns mit dem Gesagten zufrieden.

These II: Die Ideologie hat eine materielle Existenz.

Wir haben diese These bereits gestreift, als wir sagten, daß die »Ideen« oder »Vorstellungen« usw., aus denen die Ideologie sich zusammensetzen scheint, nicht etwa ideale, ideelle oder geistige, sondern materielle Existenz besäßen. Wir haben sogar darauf hingewiesen, daß die ideale, ideelle und geistige Existenz von »Ideen« ganz und gar einer Ideologie der »Idee« und der Ideologie angehört; und wir fügten hinzu, einer Ideologie dessen, was diese Auffassung seit dem Auftauchen der Wissenschaften zu »begründen« scheint: nämlich das, was sich die Praktiker der Wissenschaften in ihrer spontanen Ideologie als wahre oder falsche »Ideen« vorstellten. Natürlich ist diese These, insofern sie hier nur behauptet wird, noch nicht bewiesen. Wir bitten lediglich darum, daß man, sagen wir im Namen des Materialismus, ihr ein wohlwollendes Vorurteil entgegenbringt. Um sie zu beweisen, wären längere Ausführungen notwendig.

Diese mutmaßliche These von der nicht-geistigen, sondern materiellen Existenz der »Ideen« oder anderer »Vorstellungen« ist nämlich erforderlich, um in unserer Analyse des Charakters der Ideologie voranzukommen. Oder vielmehr dient sie uns ganz einfach zur Herausarbeitung eines Zusammenhangs, den jede einigermaßen ernsthafte Analyse einer beliebigen Ideologie für jeden auch nur ein wenig kritischen Beobachter unmittelbar und empirisch zeigt.

Bei der Untersuchung der ideologischen Staatsapparate und ihrer Praxen haben wir gesagt, daß jeder von ihnen die Realisierung einer Ideologie darstelle (wobei die Einheit dieser verschiedenen regionalen Ideologien - der religiösen, moralischen, juristischen, politischen, ästhetischen

Ideologie usw. - durch ihre Subsumtion unter die vorherrschende Ideologie gewährleistet wird). Wir greifen diese These wieder auf: Eine Ideologie existiert immer in einem Apparat und dessen Praxis oder dessen Praxen. Diese Existenz ist materiell.

Die materielle Existenz in einem Apparat und dessen Praxen besitzt selbstverständlich nicht die gleichen Eigenschaften wie die materielle Existenz eines Pflastersteins oder eines Gewehrs. Aber auch auf die Gefahr hin, als Neoaristoteliker angesehen zu werden (es sei allerdings darauf hingewiesen, daß Marx Aristoteles sehr hoch einschätzte), behaupten wir, daß »die Materie in mehrfacher Bedeutung genannt wird«, oder besser: daß sie unter verschiedenen Bedingungen existiert, die alle letzten Endes in der »physischen« Materie ihre Wurzel haben.

Aber fassen wir uns kurz, und untersuchen wir, was sich in den »Individuen« abspielt, die in der Ideologie leben, d. h. in einer bestimmten (religiösen, moralischen usw.) Vorstellung der Welt, deren imaginäre Verzerrung von ihrem imaginären Verhältnis zu ihren Existenzbedingungen abhängt - d. h. in letzter Instanz von den Produktions- und Klassenverhältnissen (Ideologie = imaginäres Verhältnis zu realen Verhältnissen). Wir behaupten, daß dieses imaginäre Verhältnis selbst eine materielle Existenz besitzt.

Wir stellen nun folgendes fest.

Ein Individuum glaubt an Gott oder an die Pflicht oder die Gerechtigkeit usw. Dieser Glaube hängt (bei jedem, d. h. bei all denjenigen, die in einer ideologischen Vorstellung der Ideologie leben, die die Ideologie auf Ideen reduziert, welche per definitionem eine geistige Existenz haben) von den Ideen dieses Individuums, also von ihm selbst als einem mit Bewußtsein ausgestatteten Subjekt ab, dessen Bewußtsein die Ideen seines Glauben enthält. Hieraus, d. h. aus dieser absolut ideologischen »begrifflichen« Anordnung (ein Subjekt, das ein Bewußtsein hat, in dem es Ideen, an die es glaubt, frei bilden oder sich freiwillig in ihnen wiedererkennen kann) ergibt sich völlig natürlich das (materielle) Verhalten des besagten Subjekts.

Das fragliche Individuum verhält sich in der einen oder anderen Weise, entscheidet sich für dieses oder jenes praktische Verhalten und nimmt vor allem als Subjekt an bestimmten geregelten Praxen teil, die die des ideologischen Staatsapparats sind, von dem seine bei vollem Bewußtsein freigeählten Ideen »abhängen«. Wenn es an Gott glaubt, so geht es in die Kirche, um an der Messe teilzunehmen, kniet nieder, betet, beichtet, tut Buße (diese war einst im heute geläufigen Sinne des Wortes materieller Art) und es bereut und macht dann weiter usw. Wenn es an die Pflicht glaubt, so wird es ein entsprechendes Verhalten an den Tag legen, das sich in gewisse rituelle, »den guten Sitten entsprechende« Praxen einfügt.

Wenn es an die Gerechtigkeit glaubt, so wird es sich den Regeln des Rechts ohne Widerspruch fügen und möglicherweise, wenn diese verletzt werden, sogar protestieren, Petitionen unterschreiben, an einer Demonstration teilnehmen usw.

Bei diesem ganzen Schema stellen wir also fest, daß die ideologische Vorstellung der Ideologie selber gezwungen ist anzuerkennen, daß jedes »Subjekt«, das mit einem »Bewußtsein« ausgestattet ist und an die »Ideen« glaubt, die sein »Bewußtsein« ihm eingibt und freiwillig akzeptiert, – daß dieses Subjekt »seinen Ideen entsprechend handeln« muß, also seine eigenen Ideen als freies Subjekt in die Handlungen seiner materiellen Praxis übertragen muß. Tut es dies nicht, so ist das »nicht gut«.

Wenn es nicht das tut, was es aufgrund seines Glaubens tun müßte, so bedeutet das in Wahrheit, daß es etwas anderes tut, was dann — gemäß demselben idealistischen Schema — die Vermutung nahelegt, daß es andere als die von ihm proklamierten Ideen im Kopf hat und daß es diesen anderen Ideen entsprechend handelt- als »inkonsequenter« (»Niemand ist freiwillig boshaft«), zynischer oder perverser Mensch.

In jedem Fall erkennt also die Ideologie der Ideologie trotz ihrer imaginären Verzerrung an, daß die »Ideen« eines menschlichen Subjekts in seinen Handlungen existieren oder existieren müssen; andernfalls liefert sie ihm andere, seinen Handlungen entsprechende Ideen (auch wenn sie pervers sind). Diese Ideologie spricht von Handlungen: Wir werden von Handlungen sprechen, die in *Praxen* eingegliedert sind. Und wir werden bemerken, daß diese *Praxen* durch *Rituale*, in die sie sich einschreiben, innerhalb der *materiellen Existenz eines ideologischen Apparats* geregelt werden. Auch wenn es sich nur um einen ganz kleinen Teil dieses Apparats handelt: ein kleiner Gottesdienst in einer kleinen Kirche, eine Beerdigung, ein Wettkampf in einem Sportverein, ein Tag in einer Schulklasse oder eine Versammlung oder Kundgebung einer politischen Partei usw. Der defensiven »Dialektik« Pascals verdanken wir übrigens jene großartige Formulierung, die es uns ermöglichen wird, die Ordnung des traditionellen Begriffsschemas der Ideologie umzustülpen. Pascal sagt ungefähr folgendes: »Knie nieder, bewege die Lippen zum Gebet, und Du wirst glauben.« Damit stößt er in skandalöser Weise die Ordnung der Dinge um und bringt wie Christus nicht den Frieden, sondern die Zwietracht und sogar den Skandal, was sehr wenig christlich ist (denn wehe dem, der den Skandal ans Tageslicht bringt). Glückseliger Skandal, der ihn in jansenistischer Herausforderung dazu bringt, eine Sprache zu sprechen, die die Wirklichkeit beim Namen nennt.

Man wird uns gestatten, Pascal seinen Argumenten des ideologischen Kampfes innerhalb des religiösen ideologischen Staatsapparates seiner Zeit zu überlassen. Und man wird uns darüberhinaus gestatten, so weit als 138

möglich eine marxistischere Sprache zu sprechen, denn wir begeben uns hier auf bislang kaum erforschtes Neuland.

In bezug auf ein Subjekt (ein beliebiges Individuum) werden wir also sagen, daß die Existenz der Ideen seines Glaubens materiell ist, *insofern seine Ideen seine materiellen Handlungen sind, die in materielle Praxen eingegliedert und durch materielle Rituale geregelt sind, die ihrerseits durch den materiellen ideologischen Apparat definiert werden, dem die Ideen dieses Subjekts entstammen*. Natürlich sind die vier Adjektive »materiell«, die in unserem Satz vorkommen, unterschiedlichen Modalitäten zuzuordnen: Die Materialität einer Ortsveränderung, um zur Messe zu gehen, eines Kniefalls, einer Geste der Bekreuzigung oder des mea culpa, eines Satzes, eines Gebetes, einer Reue, einer Buße, eines Blicks, eines Händedrucks, einer nach außen gerichteten Rede oder einer nach »innen« gerichteten Rede (das Gewissen) ist nicht von ein und derselben Art. Wir lassen die Theorie der verschiedenen Modalitäten der Materialität hier dahingestellt sein.

Aber bei dieser umgekehrten Darstellung der Dinge handelt es sich dennoch um keine »Umkehrung«, denn wir stellen fest, daß bestimmte Begriffe ganz einfach aus der neuen Darstellung verschwunden sind, während andere dagegen bleiben und neue Ausdrücke hinzukommen. Verschwunden ist: der Ausdruck *Ideen*.

Geblichen sind: die Ausdrücke *Subjekt, Bewußtsein, Glaube, Handlungen*.

Neu hinzugekommen sind: die *Ausdrücke Praxen, Rituale, ideologische Apparate*.

Es handelt sich also nicht um eine Umkehrung [renversement] (höchstens in dem Sinne, in dem von einem Regierungssturz die Rede ist oder davon, daß ein Glas umgestülpt wurde), sondern um eine recht eigenartige Umbildung (allerdings nicht-ministerieller Art), denn wir gelangen jetzt zu folgendem Ergebnis:

Die Ideen als solche sind verschwunden (insofern sie eine ideale, geistige Existenz haben), und zwar in dem Maße, wie deutlich geworden ist, daß ihre Existenz in die Handlungen der *Praxen* eingeschrieben ist, die durch *Rituale* geregelt werden, die in letzter Instanz von einem ideologischen Apparat definiert werden. Es wird also deutlich, daß das Subjekt nur handelt, indem es durch folgendes System bewegt wird (das System wird hier in seiner realen Determinationsfolge angeführt): eine Ideologie, die innerhalb eines materiellen ideologischen Apparates existiert, materielle *Praxen* vorschreibt, die durch ein materielles Ritual geregelt werden, wobei diese *Praxen* wiederum in den materiellen Handlungen eines Subjekts existieren, das mit vollem Bewußtsein seinem Glauben entsprechend handelt.

Aber genau diese Darstellung macht deutlich, daß wir folgende Begriffe noch beibehalten haben: Subjekt, Bewußtsein, Glaube, Handlungen. Aus dieser Sequenz entnehmen wir unmittelbar den zentralen, den entscheidenden Begriff, von dem alles andere abhängt: den Begriff des *Subjekts*.

Und wir stellen sofort zwei zusammenhängende Thesen auf:

1. - Es gibt Praxis nur durch und unter einer Ideologie.
2. - Es gibt Ideologie nur durch das Subjekt und für Subjekte.

Wir können nunmehr zu unserer zentralen These kommen.

Die Ideologie ruft die Individuen als Subjekte an

Diese These ist eigentlich nur eine Verdeutlichung unserer letzten Behauptung: Es gibt Ideologie nur durch das Subjekt und für Subjekte. Was soviel heißt wie: Es gibt Ideologie nur für konkrete Subjekte, und diese Bestimmung der Ideologie kann nur durch das Subjekt erfolgen, was soviel heißt wie: *durch die Kategorie des Subjekts* und deren Funktionsweise.

Wir wollen damit sagen, daß auch wenn die Kategorie des Subjekts erst mit dem Aufkommen der bürgerlichen Ideologie und vor allem dem Aufkommen der juristischen Ideologie¹⁵ unter dieser Bezeichnung (das Subjekt) auftritt, sie dennoch unter den verschiedensten Bezeichnungen funktionieren kann (z.B. bei Platon: die Seele, Gott usw.) und die konstitutive Kategorie jeder Ideologie ist, was auch immer deren (regionale oder klassenspezifische) Determination sein mag und zu welchem historischen Datum sie auch auftreten mag - denn die Ideologie hat keine Geschichte.

Wir sagen: Die Kategorie des Subjekts ist konstitutiv für jede Ideologie. Aber gleichzeitig fügen wir unmittelbar hinzu, *daß die Kategorie des Subjekts nur insofern konstitutiv für jede Ideologie ist, als jede Ideologie die (sie definierende) Funktion hat, konkrete Individuen zu Subjekten zu »konstituieren«*. Aus diesem Spiel einer doppelten Konstituierung besteht die Funktionsweise jeder Ideologie, denn die Ideologie ist nichts anderes als ihre Funktionsweise in den materiellen Existenzformen dieser Funktionsweise.

Zum Verständnis des folgenden muß gesagt werden, daß sowohl der Verfasser dieser Zeilen als auch der Leser ihrerseits Subjekte sind, also ideologische Subjekte (was eine reine Tautologie ist); d. h. daß sowohl der Verfasser wie der Leser »spontan« oder »naturwüchsig« in der Ideologie leben, entsprechend unserer Formulierung, daß »der Mensch von Natur aus ein ideologisches Wesen ist«.

Daß ein Verfasser, der die Zeilen eines Diskurses niederschreibt, welcher einen wissenschaftlichen Anspruch stellt, in »seinem« wissenschaftlichen Diskurs als »Subjekt« völlig abwesend ist (denn jeder wissenschaftliche Diskurs ist per definitionem ein Diskurs ohne Subjekt, und es gibt ein »Subjekt der Wissenschaft« nur in einer Ideologie der Wissenschaft) ist eine ganz andere Frage, die wir im Augenblick einmal beiseite lassen wollen.

Wie Paulus treffend sagte: Im »Logos« – will heißen: in der Ideologie – ist »das Sein, die Bewegung und das Leben«. Daraus folgt, daß für Sie, den Leser, ebenso wie für mich, den Verfasser, die Kategorie des Subjekts eine primäre Evidenz ist (Evidenzen sind immer primär): Es ist klar, daß Sie und ich (freie, moralische usw.) Subjekte sind. Wie alle Evidenzen, einschließlich derjenigen, die bewirken, daß ein Wort »einen Gegenstand bezeichnet« oder »eine Bedeutung besitzt« (also einschließlich der Evidenzen der sprachlichen »Transparenz«), ist auch die »Evidenz«, daß Sie und ich Subjekte sind - und daß dies für uns nicht zum Problem wird - ein ideologischer Effekt und zwar der elementare ideologische Effekt.¹⁶ In der Tat ist es die besondere Eigenart der Ideologie, die Evidenzen als Evidenzen aufzudrängen (ohne daß es auffällt, denn es sind ja »Evidenzen«). Und wir können uns nicht weigern, sie anzuerkennen (bzw. wiederzuerkennen) [reconnaître], sondern haben bei ihnen die unvermeidliche und natürliche Reaktion (laut oder in der »Stille des Bewußtseins«) auszurufen: »Das ist evident! Genau so ist es! Das ist wahr!«

In dieser Reaktion findet die Funktion der ideologischen *Wiedererkennung/Anerkennung* [reconnaissance] ihren Ausdruck, die eine der beiden Funktionen der Ideologie als solcher ausmacht (ihr Gegenstück ist die Funktion der Verknennung [méconnaissance]).

Um ein äußerst »konkretes« Beispiel zu nehmen: Wir alle haben Freunde, die, wenn sie bei uns anklopfen und wir durch die geschlossene Tür hindurch fragen: »Wer ist da?«, antworten (denn »das ist evident«): »Ich bin's!« Und wir erkennen dann in der Tat wieder, daß »sie es ist« oder »er es ist«. Wir öffnen die Tür und sehen, »sie ist es wirklich«. Um ein anderes Beispiel zu nehmen: Wenn wir jemanden aus unserer »Bekanntschaft« auf der Straße wiedererkennen, geben wir ihm ein Zeichen, daß wir ihn wiedererkannt haben (und daß wir wiedererkannt haben, daß er uns wiedererkannt hat), indem wir sagen: »Guten Tag, mein Lieber!« und ihm die Hand schütteln (die zumindest in Frankreich übliche materielle rituelle Praxis der ideologischen Wiedererkennung im Alltag; in anderen Ländern herrschen andere Rituale).

Mit dieser Vorbemerkung und diesen konkreten Illustrationen will ich nur darauf hinweisen, daß Sie und ich *immer schon* Subjekte sind und daß wir als solche ununterbrochen ideologische Wiedererkennungsrituale

praktizieren, die uns garantieren, daß wir in der Tat konkrete, individuelle, unverwechselbare und (natürlich!) unersetzliche Subjekte sind. Die Zeilen, die ich in diesem Augenblick niederschreibe, und die Lektüre, mit der Sie in diesem Augenblick¹⁷ beschäftigt sind, sind unter diesem Gesichtspunkt ebenfalls Rituale der ideologischen Wiedererkennung - einschließlich der »Evidenz«, mit der sich Ihnen die »Wahrheit« oder der »Irrtum« meiner Überlegungen aufdrängen mag.

Aber die Tatsache, daß wir uns als Subjekte wiedererkennen und daß wir in den praktischen Ritualen des elementarsten täglichen Lebens funktionieren (der Händedruck, das Sich-beim-Namen-nennen, das Wissen, daß Sie einen eigenen Namen »haben«, der - auch wenn ich ihn nicht kenne - Sie als einmaliges Subjekt identifizierbar macht usw.) - dieses Wiedererkennen gibt uns allenfalls das »Bewußtsein« unserer fortwährenden (ewigen) Praxis der ideologischen Wiedererkennung (ihr Bewußtsein, d. h. ihre *Wiedererkennung*) — aber es gibt uns keinesfalls die (wissenschaftliche) *Erkenntnis* des Mechanismus dieser Wiedererkennung. Diese Erkenntnis aber muß man erreichen, wenn man - obwohl man in der Ideologie und aus der Ideologie heraus spricht - einen Diskurs entwerfen will, der mit der Ideologie zu brechen versucht und riskiert, der Beginn eines wissenschaftlichen Diskurses (ohne Subjekt) über die Ideologie zu sein.

Um zu zeigen, warum die Kategorie des Subjekts für die Ideologie konstitutiv ist, die nur darin besteht, die konkreten Subjekte als Subjekte zu konstituieren, werde ich mich daher einer besonderen Darstellungsweise bedienen: genügend »konkret«, um wiedererkannt zu werden, aber auch genügend abstrakt, um denkbar zu sein und gedacht zu werden und somit eine Erkenntnis hervorzubringen.

In einer ersten Formulierung würde ich sagen: Durch die Funktionsweise der Kategorie des Subjekts *ruft jede Ideologie die konkreten Individuen als konkrete Subjekte an*.

Diese Behauptung impliziert, daß wir zunächst einmal unterscheiden zwischen konkreten Individuen einerseits und konkreten Subjekten andererseits, auch wenn es auf dieser Ebene kein konkretes Subjekt gibt, das nicht ein konkretes Individuum zum Träger hätte.

Wir behaupten außerdem, daß die Ideologie in einer Weise »handelt« oder »funktioniert«, daß sie durch einen ganz bestimmten Vorgang, den *wir Anrufung* (interpellation) nennen, aus der Masse der Individuen Subjekte »rekrutiert« (sie rekrutiert sie alle) oder diese Individuen in Subjekte »transformiert« (sie transformiert sie alle). Man kann sich diese Anrufung nach dem Muster der einfachen und alltäglichen Anrufung durch einen Polizisten vorstellen: »He, Sie da!«¹⁸ Wenn wir einmal annehmen, daß die vorgestellte theoretische Szene

sich auf der Straße abspielt, so wendet sich das angerufene Individuum um. Durch diese einfache physische Wendung um 180 Grad wird es zum *Subjekt*. Warum? Weil es damit anerkennt, daß der Anruf »genau« ihm galt und daß es »gerade es war, das angerufen wurde« (und niemand anderes). Wie die Erfahrung zeigt, verfehlen die praktischen Telekommunikationen der Anrufung praktisch niemals ihren Mann: Ob durch mündlichen Zuruf oder durch ein Pfeifen, der Angerufene erkennt immer genau, daß gerade er es war, der gerufen wurde. Dies ist jedenfalls ein merkwürdiges Phänomen, das nicht allein durch ein »Schuldgefühl« erklärt werden kann, trotz der Vielzahl der Leute, die »sich etwas vorzuwerfen haben«.

Natürlich mußten wir der Einfachheit halber und um der größeren Klarheit willen bei der Darstellung unseres kleinen theoretischen Schauspiels die Dinge in Form einer Sequenz präsentieren, mit einem Vorher und einem Nachher, d. h. in Form einer zeitlichen Abfolge. Es gibt Individuen, die spazieren gehen. Irgendwo (gewöhnlich hinter ihrem Rücken) ist der Anruf zu hören: »He, Sie da!« Ein Individuum (in 90% der Fälle ist es der Gemeinte) wendet sich um in dem Glauben, der Ahnung, dem Wissen, es sei gemeint, und erkennt damit an, daß es »gerade es ist«, an den sich der Anruf richtet. Aber in Wirklichkeit gehen die Dinge ohne jede zeitliche Abfolge vor sich. Die Existenz der Ideologie und die Anrufung der Individuen als Subjekte ist ein und dasselbe.

Wir können hinzufügen: Das, was sich somit scheinbar außerhalb der Ideologie abspielt (genauer gesagt: auf der Straße), spielt sich in Wirklichkeit in der Ideologie ab. Was sich in Wirklichkeit innerhalb der Ideologie abspielt, scheint sich also außerhalb ihrer abzuspielen. Eben deshalb glauben sich diejenigen, die sich innerhalb der Ideologie befinden, per definitionem außerhalb der Ideologie. Wir haben es hier mit einem der Effekte der Ideologie zu tun, dem der praktischen *Verneinung* des ideologischen Charakters der Ideologie durch die Ideologie. Die Ideologie sagt nie: »Ich bin ideologisch«. Man muß außerhalb der Ideologie sein, d. h. in der wissenschaftlichen Erkenntnis, um sagen zu können: Ich bin in der Ideologie (was außergewöhnlich ist), oder (was im allgemeinen der Fall ist): Ich war in der Ideologie. Man weiß nur zu gut, daß der Vorwurf, man befinde sich in der Ideologie, immer nur für die anderen gilt, niemals für einen selbst (es sei denn, man ist wirklich Spinozist oder Marxist, was in dieser Hinsicht dasselbe ist). Daraus ergibt sich, daß die Ideologie (für sich genommen) *kein Äußeres hat*, aber gleichzeitig (für die Wissenschaft und die Wirklichkeit) *nur Äußeres ist*.

Spinoza hat dies zweihundert Jahre vor Marx genau erklärt, während Marx es praktiziert hat, ohne es im einzelnen zu erklären. Aber lassen wir diesen Punkt, obwohl er schwerwiegende Konsequenzen, nicht nur theoretischer, sondern auch unmittelbar politischer Art hat, weil beispiels-

weise die gesamte Theorie der Kritik und Selbstkritik, jener goldenen Regel der Praxis des marxistisch-leninistischen Klassenkampfes, davon abhängt.

Die Ideologie ruft also die Individuen als Subjekte an. Da sie ewig ist, müssen wir nun die Form der Zeitlichkeit, in der wir die Funktionsweise der Ideologie dargestellt haben, beseitigen und sagen: Die Ideologie hat immer-schon (toujours-déjà) die Individuen als Subjekte angerufen, was wiederum auf die Präzisierung hinausläuft, daß die Individuen immer-schon durch die Ideologie als Subjekte angerufen werden. Damit gelangen wir schließlich zu einer letzten Behauptung: *Die Individuen sind immer-schon Subjekte*. Also sind die Individuen »abstrakt« in bezug auf die Subjekte, die sie immer-schon sind. Diese Behauptung mag paradox erscheinen.

Daß ein Individuum immer-schon, selbst vor seiner Geburt, ein Subjekt ist, ist nichts weiter als die einfache, für jedermann überprüfbare Wirklichkeit und keineswegs paradox. Daß die Individuen immer »abstrakt« sind in bezug auf die Subjekte, die sie immer-schon sind, ist von Freud gezeigt worden, indem er einfach bemerkte, mit welchem ideologischen Ritual die Erwartung einer »Geburt«, dieses »freudigen Ereignisses«, umgeben ist. Jeder weiß, wie sehr und wie die Geburt eines Kindes erwartet wird. Mit anderen sehr prosaischen Worten (wenn wir uns darauf einigen, an dieser Stelle die »Gefühle« beiseite zu lassen, d. h. die Formen der väterlichen/mütterlichen/ehelichen/brüderlichen familialen Ideologie, in denen die Ankunft eines Kindes erwartet wird): Es steht von vorne herein fest, daß es den Namen seines Vaters tragen wird, also eine Identität haben und durch niemanden zu ersetzen sein wird. Noch bevor das Kind geboren ist, ist es immer-schon Subjekt, weil es in und durch die spezifische familiäre ideologische Konfiguration, in der es nach der Zeugung »erwartet« wird, zum Subjekt bestimmt ist. Es versteht sich von selbst, daß diese familiäre ideologische Konfiguration – bei aller Einmaligkeit – fest durchstrukturiert ist und daß in dieser unerbittlichen, mehr oder weniger »pathologischen« Struktur (vorausgesetzt, dieser Ausdruck hat einen definierbaren Sinn) das ehemalige zukünftige-Subjekt (! an-cien futur-sujet) »seinen« Platz »finden« muß, d. h. zu dem sexuellen Subjekt (Junge oder Mädchen) werden muß, das es bereits von vorne herein ist. Man wird verstehen, daß dieser Zwang und diese ideologische Vorbestimmung sowie alle Rituale der Aufzucht und später der Erziehung im Rahmen der Familie etwas mit dem zu tun haben, was Freud in den Formen der prägenitalen und genitalen »Phasen« der Sexualität untersucht hat, also dem »Eingreifen« dessen, was Freud an seinen Wirkungen als das Unbewußte ausgemacht hat. Aber lassen wir auch diesen Punkt beiseite.

Gehen wir einen Schritt weiter. Was uns jetzt interessiert, ist die Art

und Weise, wie die »Akteure« dieser Inszenierung der Anrufung und ihre respektiven Rollen sich in der Struktur jeder Ideologie widerspiegeln.

Ein Beispiel: Die christliche religiöse Ideologie

Da die formale Struktur jeder Ideologie immer die gleiche ist, werden wir uns darauf beschränken, ein einziges, jedermann zugängliches Beispiel zu untersuchen – die christliche religiöse Ideologie. Wir fügen hinzu, daß sich der gleiche Beweisgang auch für die moralische, juristische, politische, ästhetische Ideologie usw. wiederholen ließe.

Wenden wir uns also der christlichen religiösen Ideologie zu. Wir werden eine rhetorische Figur verwenden und sie »zum Sprechen bringen«, d. h. wir werden in einem fiktiven Diskurs das zusammentragen, was diese Ideologie »sagt«, und zwar nicht nur in ihrem beiden Testamenten, durch ihre Theologen und in ihren Predigten, sondern auch in ihren Praxen, ihren Ritualen, Zeremonien und Sakramenten. Die christliche religiöse Ideologie sagt ungefähr folgendes.

Sie sagt: Ich wende mich an Dich, menschliches Individuum mit Namen Petrus (jedes Individuum wird bei seinem Namen genannt und zwar in einem passiven Sinn, denn es ist nie es selbst, das sich seinen Namen gibt), um Dir zu sagen, daß Gott existiert und daß Du ihm Rechenschaft schuldest. Sie fügt hinzu: Gott spricht zu Dir mit meiner Stimme (die Heilige Schrift hat das Wort Gottes festgehalten, die Tradition hat es überliefert, die Unfehlbarkeit des Papstes hat die »schwierigen« Punkte für immer eindeutig geklärt). Sie sagt: Du bist Du, Petrus! Und ich sage Dir, woher Du kommst: Du bist von Gott von Anbeginn geschaffen, auch wenn Du erst 1920 nach Christus zu Welt gekommen bist! Und ich sage Dir, welches Dein Platz in der Welt ist und was Du zu tun hast, damit Du, wenn Du das Gebot der »Nächstenliebe« befolgst, gerettet wirst. Du, Petrus, wirst dann teilhaben am glorreichen Leib Christi! usw. usf.

Ein solcher Diskurs ist nur allzu bekannt und banal, aber er enthält zugleich etwas sehr überraschendes.

Denn wenn die religiöse Ideologie sich an die Individuen¹⁹ wendet, um sie »in Subjekte zu transformieren«, indem sie das Individuum Petrus anruft, um aus ihm ein Subjekt zu machen, das die Freiheit hat, dem Ruf, d. h. den Geboten Gottes zu gehorchen oder nicht; wenn sie sie bei ihrem Namen ruft und damit anerkennt, daß sie immer-schon als Subjekte, die über eine persönliche Identität verfügen, angerufen sind (sodaß der Christus von Pascal sagen kann: »Gerade für Dich habe ich diesen Tropfen meines Blutes vergossen«); wenn sie die Individuen in einer Weise anruft, daß das Subjekt antwortet: »Ja, ich bin es!«; wenn sie von ihnen *dieAner-*

kennung erhält, daß sie in der Tat den Platz einnehmen, den sie ihnen in der Welt vorschreibt, einen festen Wohnsitz, von dem aus sie sagen: »Es ist wahr, hier bin ich, Arbeiter, Unternehmer, Soldat!« in diesem Jammertal; wenn sie von ihnen die Anerkennung einer höheren Bestimmung (ewiges Leben oder ewige Verdammnis) erhält, dem Respekt oder der Verachtung entsprechend, mit denen sie die »Gebote Gottes«, das zur Liebe gewordene Gesetz, behandeln;– wenn sich dies alles so abspielt (in den Praxen der bekannten Rituale der Taufe, der Firmung, des Abendmahls, der Beichte und der letzten Ölung usw. ...), dann müssen wir feststellen, daß diese ganze »Prozedur«, durch welche die christlichen religiösen Subjekte in Szene gesetzt werden, von einem eigenartigen Phänomen beherrscht wird: daß die Existenz einer solchen Vielzahl religiöser Subjekte nur unter der absoluten Voraussetzung möglich ist, daß es ein Einziges Absolutes *anderes SUBJEKT* gibt, nämlich Gott.

Einigen wir uns darauf, dieses neue und einzigartige SUBJEKT durch Großbuchstaben zu kennzeichnen, um es von den gewöhnlichen, kleingeschriebenen Subjekten zu unterscheiden.

Es wird dann deutlich, daß die Anrufung der Individuen als Subjekte die »Existenz« eines Anderen, Einzigen und zentralen SUBJEKTS voraussetzt, in dessen *Namen* die religiöse Ideologie alle Individuen als Subjekte anruft. All dies ist klar und deutlich nachzulesen²⁰ in dem, was nicht zufällig »Die Schrift« heißt. »Zu jener Zeit sprach der Herr (Jahwe) zu Moses aus einer Wolke. Und der Herr rief Moses: >Moses!< >Hier bin ich<, sprach Moses, >ich bin Moses, Dein Diener. Sprich, und ich werde Dich hören.< Und der Herr sprach zu Moses und sagte ihm: >Ich bin, Der Ich bin<.«

Gott definiert sich also selbst als das SUBJEKT par excellence, das durch sich und für sich ist (>Ich bin, Der ich bin<), und das sein Subjekt ruft, also das Individuum, das ihm durch seinen Anruf selbst unterworfen* ist, nämlich das Individuum mit dem Namen Moses. Und der so angerufene und bei seinem Namen genannte Moses, der wiedererkannt hat, daß »gerade er« es war, den Gott gerufen hat, erkennt damit zugleich (wieder) an, daß er Subjekt ist, Subjekt *Gottes*, Gott unterworfenen Subjekt, *Subjekt durch das SUBJEKT und dem SUBJEKT unterworfen (assujettir)*. Der Beweis: Er gehorcht ihm und sorgt dafür, daß sein Volk den Geboten Gottes gehorcht.

Gott ist also das SUBJEKT und Moses und die unzähligen Subjekte des Volkes Gottes sind seine angerufenen Gesprächspartner: seine *Spiegel*,

* Man beachte im folgenden die Doppelbedeutung des Französischen »assujettir« im Sinne von »unterwerfen« und »zum Subjekt machen«, die im Deutschen nur noch bei der gelegentlichen Verwendung von »Subjekt« im Sinne von »Untertan« mitklingt (Anm. d. Übers.).

seine *Widerspiegelungen*. Sind die Menschen nicht *nach den Bilde* Gottes geschaffen? Wie die gesamte theologische Literatur beweist, braucht Gott die Menschen, auch wenn er sehr wohl auf sie verzichten »könnte« ..., braucht das SUBJEKT die Subjekte ebenso wie die Menschen Gott, die Subjekte das SUBJEKT brauchen. Mehr noch: Gott braucht die Menschen, das große SUBJEKT die Subjekte, selbst noch in der schrecklichsten Entstellung seines Bildes in ihnen (wenn die Subjekte sich dem Laster hingeben, d. h. sündigen).

Mehr noch: Gott entzweit sich selbst und schickt seinen Sohn auf die Erde als ein von ihm »verlassenes« einfaches Subjekt (die lange Klage im Garten Gethsemane endet am Kreuz); Subjekt aber SUBJEKT, Mensch aber Gott — um das zu vollbringen, was die schließlich Erlösung vorbereitet: die Auferstehung Christi. Gott muß also sich selbst zum Menschen »machen«, das SUBJEKT muß zum Subjekt werden, um gleichsam empirisch, mit den Augen sichtbar und mit den Händen fühlbar (siehe den Heiligen Thomas) für die Subjekte den Beweis zu liefern, daß sie Subjekte und dem SUBJEKT unterworfen sind, um am Tage des Jüngsten Gerichts schließlich wie Christus in den Schoß des Herrn zurückzukehren, d. h. in das SUBJEKT.²¹

Übersetzen wir diese erstaunliche Notwendigkeit der Entzweiung des *SUBJEKTS in Subjekte* und *des SUBJEKTS selbst in ein Subjekt-SUBJEKT* in eine theoretische Sprache.

Wir stellen fest, daß die Struktur jeder Ideologie, durch die die Individuen im Namen eines Absoluten und Einzigen SUBJEKTS als Subjekte angerufen werden, *spiegelhaft* (*spéculaire*) ist, und zwar in einer *doppelten* Weise: diese spiegelhafte Verdoppelung ist konstitutiv für die Ideologie und gewährleistet zugleich ihre Funktionsweise. Das bedeutet, daß jede Ideologie *zentriert* ist, daß das Absolute SUBJEKT den einzigen Platz des Zentrums einnimmt und um sich herum die unendliche Zahl der Individuen als Subjekte anruft, und zwar in einem doppelten spiegelhaften Verhältnis, indem es die Subjekte dem SUBJEKT *unterwirft*, während es ihnen im SUBJEKT, in dem jedes Subjekt sein eigenes (gegenwärtiges wie zukünftiges) Bild von Augen hat, die *Garantie* bietet, daß es sich wirklich um sie und und Es handelt und daß schließlich - da sich alles innerhalb der Familie abspielt (die Heilige Familie: die Familie ist ihrem Wesen nach heilig) — »Gott die Seinen *wiedererkennen* wird«, d. h. daß diejenigen, die Gott anerkennen und ihn wiedererkannt haben, gerettet werden.

Fassen wir zusammen, was wir über die Ideologie im Allgemeinen erfahren haben.

Die doppelte Spiegelstruktur der Ideologie gewährleistet gleichzeitig:

- 1) die Anrufung der »Individuen« als Subjekte,
- 2) ihre Unterwerfung unter das SUBJEKT,

3) die wechselseitige Wiedererkennung zwischen den Subjekten und dem SUBJEKT sowie der Subjekte untereinander und schließlich die Wiedererkennung des Subjekts durch sich selbst²²,

4) die absolute *Garantie*, daß alles in Ordnung ist und daß alles gut gehen wird, solange die Subjekte nur wiedererkennen, was sie sind, und sich dementsprechend verhalten: »Amen!« [Hebräisch: »Wahrlich, es geschehe!«].

Resultat: Gefangen in diesem vierfachen System der Anrufung als Subjekte, der Unterwerfung unter das SUBJEKT, der allgemeinen Wiedererkennung und der absoluten Garantie, »funktionieren« die Subjekte in der riesigen Mehrzahl der Fälle »ganz von alleine« - mit Ausnahme der »schlechten Subjekte«, die gelegentlich das Eingreifen dieser oder jener Abteilung des (repressiven) Staatsapparates provozieren. Aber die riesige Mehrzahl der (guten) Subjekte funktioniert tatsächlich »ganz von alleine«, d. h. innerhalb der Ideologie (deren konkrete Formen in den ideologischen Staatsapparaten realisiert sind). Sie fügen sich ein in die Praxen, die von den Ritualen der IS As beherrscht werden. Sie »erkennen« *das Bestehende** »an«, sie erkennen an, daß es »in der Tat so ist und nicht anders«, daß man Gott, seinem Gewissen, dem Pfarrer, de Gaulle, dem Unternehmer und dem Ingenieur gehorchen muß, daß man »seinen Nächsten lieben muß, wie sich selbst« usw. Ihr konkretes materielles Verhalten ist nichts anderes, als die lebendige Verkörperung des bewundernswerten Wortes ihres Gebets: »Amen!«

Ja, die Subjekte »funktionieren ganz von alleine«. Das ganze Geheimnis dieses Effekts liegt in den beiden ersten Momenten des vierfachen Systems, von dem wir gesprochen haben, oder wenn man so will, in der Mehrdeutigkeit des Ausdrucks *Subjekt*. Die geläufige Bedeutung dieses Wortes ist 1) eine freie Subjektivität: ein Zentrum der Initiative, das Urheber und Verantwortlicher seiner Handlungen ist; 2) ein unterworfenen Wesen, das einer höheren Autorität untergeordnet ist und daher keine andere Freiheit hat, als die der freiwilligen Anerkennung seiner Unterwerfung. Dieses letzte Merkmal gibt uns den Sinn jener Mehrdeutigkeit, die nur den Effekt widerspiegelt, der sie hervorruft: das Individuum wird als (freies) Subjekt angerufen, damit es sich freiwillig den Anordnungen des SUBJEKTS unterwirft, damit es also (freiwillig) seine Unterwerfung akzeptiert und folglich »ganz von allein« die Gesten und Handlungen seiner Unterwerfung »vollzieht«. Es gibt Subjekte nur durch und für ihre Unterwerfung. Deshalb funktionieren sie »ganz von alleine«.

»Amen!« ... Dieses Wort, das den angestrebten Effekt anzeigt, ist zugleich ein Beweis dafür, daß dies alles nicht »natürlich« so ist (»natürlich«

Im Original: Deutsch (Anm. d. Übers.).

will sagen: außerhalb dieses Gebets, d. h. außerhalb der ideologischen Intervention). Dieses Wort beweist, daß es so sein muß, damit die Dinge so sind, wie sie sein müssen, d. h. sprechen wir es endlich aus: damit die Reproduktion der Produktionsverhältnisse bis in den Produktions- und Zirkulationsprozeß hinein Tag für Tag im »Bewußtsein«, d. h. im Verhalten der Individuen-Subjekte gewährleistet wird- in ihren verschiedenen Stellungen, die ihnen die gesellschaftlich-technische Arbeitsteilung in der Produktion, der Ausbeutung, der Repression, der Ideologisierung, der wissenschaftlichen Praxis usw. zuweist. Worum geht es nämlich tatsächlich bei diesem Mechanismus der spiegelhaften Wiedererkennung des SUBJEKTS, der als Subjekte angerufenen Individuen und der Garantie, die das SUBJEKT den Subjekten gibt, wenn sie ihre Unterwerfung unter die »Gebote« des SUBJEKTS freiwillig akzeptieren? Die Wirklichkeit, um die es bei diesem Mechanismus geht und die in den Formen der Wiedererkennung notwendig *verkannt* wird (Ideologie = *Wiedererkennung* / *Verkennung*), ist in der Tat letzten Endes die Reproduktion der Produktionsverhältnisse und der aus ihnen abgeleiteten Verhältnisse.

Januar-April 1969

P. S. - Auch wenn diese schematischen Thesen einige Aspekte der Funktionsweise des Überbaus und seiner Interventionsweise in die Basis zu erhehlen gestatten, so sind sie dennoch zweifellos *abstrakt* und lassen wichtige Probleme notwendig ungelöst, über die hier noch ein Wort zu sagen ist:

1) Das Problem des *Gesamtprozesses* der Realisierung der Reproduktion der Produktionsverhältnisse.

Die ISAs *tragen* als ein Element dieses Prozesses zu dieser Reproduktion *bei*. Aber der Standpunkt ihres bloßen Beitrages bleibt dennoch *abstrakt*.

Erst innerhalb des Produktions- und Zirkulationsprozesses wird diese Reproduktion *realisiert*, und zwar durch den Mechanismus dieser Prozesse, in dem die Ausbildung der Arbeiter »vollendet« wird, ihnen Stellen zugewiesen werden usw. Im inneren Mechanismus dieser Prozesse kommt die Wirkung der verschiedenen Ideologien dann zum Tragen (vor allem die der juristisch-moralischen Ideologie).

Aber dieser Standpunkt bleibt immer noch abstrakt. Denn in einer Klassengesellschaft sind die Produktionsverhältnisse Ausbeutungsverhältnisse, also Verhältnisse zwischen antagonistischen Klassen. Die Reproduktion der Produktionsverhältnisse, als letztes Ziel der herrschenden Klasse, kann daher kein bloß technischer Vorgang sein, in dem die Individuen für die verschiedenen Stellen innerhalb der »technischen Arbeitsteilung« ausgebildet und entsprechend aufgeteilt werden. In Wirklichkeit gibt es - außer in der Ideologie der herrschenden Klasse - gar keine »technische Arbeitsteilung«: Jede »technische« Arbeitsteilung, jede »technische« Arbeitsorganisation ist nur die Form und die Maske einer *gesellschaftlichen* (= klassenmäßigen) Teilung und Organisation der Arbeit. Die Reproduktion der Produktionsverhältnisse kann daher nur ein klassenmäßiger Vorgang sein. Sie realisiert sich durch einen Klassenkampf, in dem sich herrschende und ausbeutende Klasse gegenüberstehen.

Der *Gesamtprozeß* der Realisierung der Reproduktion der Produktionsverhältnisse bleibt aber abstrakt, solange man sich nicht auf den Standpunkt dieses Klassenkampfes stellt. Sich auf den Standpunkt der Reproduktion stellen, heißt also in letzter Instanz, sich auf den Standpunkt des Klassenkampfes zu stellen.

2) Das Problem des Klassencharakters *der* Ideologien in einer Gesellschaftsformation.

Der »Mechanismus« *der* Ideologie *im Allgemeinen* ist eine Sache. Wir haben gesehen, daß er sich auf einige Prinzipien reduzierte, die aus wenigen Worten bestanden (kaum »ärmer« als jene, die nach Marx *die* Produktion *im Allgemeinen* oder bei Freud *das* Unbewußte *im Allgemeinen* definieren). Auch wenn er gewisse Realität besitzt, ist dieser Mechanismus in bezug auf jede reale ideologische Formation dennoch *abstrakt*.

Es wurde der Gedanke geäußert, die Ideologien *realisierten* sich in Institutionen, in deren Ritualen und deren Praxen, den ISAs. Wir haben gesehen, daß sie damit zu jener Form des Klassenkampfes beitragen, der für die herrschende Klasse lebenswichtig ist, nämlich zur Reproduktion der Produktionsverhältnisse. Aber auch dieser Gesichtspunkt, so real er auch sein mag, bleibt abstrakt.

Denn der Staat und seine Apparate sind vom Standpunkt des Klassenkampfes zu begreifen, d. h. als Apparat des Klassenkampfes, der die Klassenunterdrückung sichert und die Bedingungen der Ausbeutung und deren Reproduktion garantiert. Aber es gibt keinen Klassenkampf ohne antagonistische Klassen. Wer Klassenkampf der herrschenden Klasse sagt,

der sagt auch Widerstand, Revolte und Klassenkampf der beherrschenden Klasse.

Deshalb sind die ISAs nicht die Realisierung *der* Ideologie *im Allgemeinen* und auch nicht die reibungslose Realisierung der Ideologie der herrschenden Klasse. Die Ideologie der herrschenden Klasse wird weder durch die Gnade des Himmels noch durch die Tatsache der bloßen Übernahme der Staatsmacht zur herrschenden Ideologie, sondern nur durch die Installation von ISAs, in denen diese Ideologie realisiert ist und sich realisiert. Diese Installation der ISAs erfolgt nicht von selbst, sie ist vielmehr der Einsatz eines sehr erbitterten und ununterbrochenen Klassenkampfes: Zunächst gegen die alten herrschenden Klassen und deren Positionen in den alten und neuen ISAs, dann gegen die ausgebeutete Klasse.

Aber der Standpunkt des Klassenkampfes in den ISAs bleibt immer noch abstrakt. Zwar ist der Klassenkampf in den ISAs ein bisweilen wichtiger und symptomatischer Aspekt des Klassenkampfes: z. B. der antireligiöse Kampf im 18. Jahrhundert, z. B. heute die »Krise« des schulischen ISA in allen kapitalistischen Ländern. Aber der Klassenkampf in den ISAs ist nur ein Aspekt des Klassenkampfes, der weit über den Rahmen der ISAs hinausgeht. Die Ideologie, die eine an der Macht befindliche Klasse zur herrschenden macht, realisiert sich in ihnen, aber sie geht dennoch weit über sie hinaus, weil sie von anderswoher kommt. Ebenso geht die Ideologie, die eine beherrschte Klasse erfolgreich in und gegen bestimmte ISAs verteidigen kann, über diese hinaus, weil sie von anderswoher kommt.

Nur vom Klassenstandpunkt, d. h. vom Standpunkt des Klassenkampfes aus lassen sich *die* Ideologien einer Gesellschaftsformation begreifen. Von hier aus wird es nicht nur möglich, die Realisierung der herrschenden Ideologie in den ISAs und die Formen des Klassenkampfes zu begreifen, deren Sitz und Einsatz die ISAs sind, sondern auch und vor allem kann man von hier aus begreifen, woher die Ideologien, die sich in den ISAs realisieren und in ihnen aufeinanderstoßen, kommen. Denn auch wenn die ISAs die *Form* darstellen, in der die Ideologie der herrschenden Klasse sich *notwendig* realisieren muß, und zugleich die Form, an der die Ideologie der beherrschten Klasse sich *notwendig* messen und der sie sich entgegenstellen muß, so »entstehen« die Ideologien dennoch nicht in den ISAs, sondern aus den im Klassenkampf erfaßten gesellschaftlichen Klassen: ihren Existenzbedingungen, ihren Praxen, ihren Kampferfahrungen

usw.

April 1970

Anmerkungen:

¹ entfällt.

² Brief an Kugelmann, 11. 7. 1868, MEW 32, S. 552

³ Marx hat dazu den wissenschaftlichen Begriff geliefert: »das variable Kapital«.

⁴ In »Für Marx«, Frankfurt/M. 1968, und »Das Kapital lesen«, Reinbek 1972

⁵ *Topik*, vom griechischen *topos*: Ort. Eine *Topik* stellt in einem bestimmten Raum die jeweiligen *Orte* dar, die von dieser oder jener Realität eingenommen werden: so ist das Ökonomische *unten* (an der Basis), der Überbau *darüber*.

⁶ Vgl. weiter unten: *Über die Ideologie*.

⁷ Gramsci ist meines Wissens der einzige, der jenen Weg gegangen ist, den wir einschlagen. Er hatte jenen »eigenartigen« Gedanken, daß der Staat sich nicht auf den (repressiven) Staatsapparat reduziert, sondern, daß er - wie er sagte - eine Reihe von Institutionen der »bürgerlichen Gesellschaft« (»societas civilis«) umfasse: die Kirche, die Schulen, die Gewerkschaften usw. Gramsci hat leider seine Institutionen nicht systematisiert, die im Zustand scharfsinniger, aber unvollständiger Anmerkungen geblieben sind. (Vgl. Gramsci: »Oeuvres choisies«, Paris 1959, S. 290, 291 (Anm. 3), 293, 295, 436, und: »Lettres de prison«, Paris 1953, S. 313 [In den deutschen Ausgaben siehe: »Philosophie der Praxis«, Frankfurt/M 1967, S. 356ff., 412 u. a., sowie: »Briefe aus dem Kerker«, Berlin/DDR 1956, S. 169 - Anm. d. Übers.]).

⁸ Die Familie erfüllt offensichtlich auch andere »Aufgaben« als die eines ISA. Sie greift ein in die Reproduktion der Arbeitskraft. Sie ist, je nach den Produktionsweisen, Produktionseinheit und (oder) Konsumtionseinheit.

⁹ Das »Recht« gehört sowohl zum (repressiven) Staatsapparat als auch zum System der ISA.

¹⁰ In einem pathetischen Text von 1937 hat die Krupskaja die Geschichte der verzweifelten Versuche Lenins und dessen, was sie für sein Scheitern hielt, erzählt t. (»Le chemin parcouru«).

¹¹ Was hier mit wenigen Worten über den Klassenkampf in den ISA gesagt wird, ist natürlich weit davon entfernt, die Frage des Klassenkampfes erschöpfend darzustellen.

Um diese Frage anzugehen, muß man sich zwei Prinzipien vergegenwärtigen. *Das erste Prinzip* ist von Marx im »Vorwort zur Kritik der politischen Ökonomie« formuliert worden: »In der Betrachtung solcher Umwälzungen [der sozialen Revolution] muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten.« *Der Klassenkampf drückt sich also aus und findet statt in ideologischen Formen, also auch in den ideologischen Formen der ISA. Aber der Klassenkampf geht weit über diese Formen hinaus, und weil er über sie hinausgeht, kann der Kampf der ausgebeuteten Klassen sich auch in den Formen der ISA ausdrücken, also die Waffe der Ideologie gegen die sich an der Macht befindlichen Klassen richten.*

Dies auf Grund des *zweiten Prinzips*: der Klassenkampf geht über die ISA hinaus, weil er seine Wurzeln woanders hat als in der Ideologie, nämlich in der Basis, in den Produktionsverhältnissen, die Ausbeutungsverhältnisse sind und die die Grundlage der Klassenverhältnisse bilden.

¹² Zu einem großen Teil. Denn die Produktionsverhältnisse werden *zunächst*

durch die Materialität des Produktionsprozesses und des Zirkulationsprozesses reproduziert. Aber man darf nicht vergessen, daß die ideologischen Verhältnisse unmittelbar in diesen Prozessen anwesend sind.

^B *Für den Teil* der Reproduktion, zu dem der repressive Staatsapparat und die Ideologischen Staatsapparate *beitragen*.

^H Ich verwende absichtlich diesen sehr modernen Ausdruck. Denn die »Erklärung« einer bestimmten politischen Abweichung (Rechts- oder Linksoportunismus) durch den Einfluß einer »Clique« ist sogar unter Kommunisten leider sehr geläufig.

^S Sie verwendet die juristische Kategorie des »Rechtssubjekts«, um daraus einen ideologischen Begriff zu machen: Der Mensch ist von Natur aus ein Subjekt.

^L Die Linguisten und alle, die zu verschiedenen Zwecken bei der Linguistik Rat suchen, scheitern oft an der Schwierigkeit, die damit zusammenhängt, daß sie das Spiel der ideologischen Effekte in allen Diskursen - einschließlich den wissenschaftlichen Diskursen selbst - verkennen.

^M Man beachte: Dieses doppelte »im Augenblick« ist ein weiterer Beweis dafür, daß die Ideologie »ewig« ist, denn diese beiden »Augenblicke« sind durch eine beliebig große Zeitspanne voneinander entfernt: ich schreibe diese Zeilen am 6. April 1969, und Sie lesen sie irgendwann.

^A Die Anrufung (interpellation) als alltägliche Praxis mit einem genauen Ritual nimmt eine ganz »besondere« Form an in der polizeilichen Praxis der »Anrufung« [interpellation = vorübergehende Festnahme; d. Übers.], bei der es um die Überprüfung von »Verdächtigen« geht.

^O Obwohl wir wissen, daß das Individuum immer schon Subjekt ist, verwenden wir weiterhin diesen Begriff wegen des Kontrasteffekts, den er erzeugt.

^I Ich zitiere in einer kombinierten Form: nicht wörtlich, aber »dem Geist und der Wahrheit entsprechend«.

^D Das Dogma der Dreieinigkeit ist geradezu die Theorie der Entzweiung (dédoublement) des SUBJEKTS (des Vaters) in das Subjekt (den Sohn) und ihres spiegelhaften Verhältnisses (der Heilige Geist).

^H Hegel ist (ohne es zu wissen) ein ausgezeichnete »Theoretiker« der Ideologie, da er ein »Theoretiker« der Allgemeinen Wiedererkennung ist, die aber leider in der Ideologie des absoluten Wissens endet. Feuerbach ist ein erstaunlicher »Theoretiker« des Spiegelverhältnisses, der jedoch leider in der Ideologie des Menschlichen Wesens endet. Um etwas zu finden, aus dem sich eine Theorie der Garantie entwickeln ließe, muß man zu Spinoza zurückkehren.